

Methoden-Handbuch

JU UN

Jugendpartizipation stärken
Ungleichheiten abbauen

IMPRESSUM

Österreichische Kinder- und Jugendvertretung (ÖJV)

A-1090 Wien, Liechtensteinstraße 57 / 2

E: office@bjv.at

W: www.bjv.at

Der Verein ist die Geschäftsstelle der **Bundesjugendvertretung** gem. § 10 Bundes-Jugendvertretungsgesetz.

Redaktion: Joanna Egger (Autorin Grundlagen & Methoden), Natalie Haas, Maria Lettner



Intro	4
Infos, Grundlagen und Begriffsklärungen Fehler! Textmarke nicht definiert.	
Über das Projekt JUUN	4
Die Afrikanische Union und ihre Agenda 2063 & Youth Charta	5
Die Sustainable Development Goals der UNO.....	6
Die Youth Goals der Europäischen Union.....	11
Was ist globale Ungleichheit?	12
Der intersektionale Blick auf globale Ungleichheit	15
Wichtige Begriffe	16
Methodenteil	20
Grundhaltungen bei der Arbeit mit jungen Menschen zum Thema Ungleichheit.....	21
Globales Lernen/Global Citizenship Education als Ansatz für die Arbeit zur globalen Ungleichheit.....	22
Methoden zur Annäherung ans Thema	26
Methoden zur intensiveren Auseinandersetzung	30
Methoden zum Empowerment von jungen Menschen.....	40
Methoden zur Reflexion.....	45
Weitere Ideen für Methoden	48
Vorschläge für Workshopabläufe	49
Vorschlag 1: Einmal sehr niederschwellig, sehr auf eigene Lebenswelt bezogen.....	49
Vorschlag 2: Intensiver, politisch-struktureller gedacht, postkoloniale Perspektive.....	50
Dialogteil	51
Dialog, wofür?	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Ziele & Wirkung von Jugendbeteiligung.....	52
Kriterien für qualitätsvolle Jugendbeteiligung.....	53
Grundprinzipien von Dialogformaten	57
Weiterführende Materialien	68
Auswahl an Ressourcen zum Thema Ungleichheit	69

Intro

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ist unter dreißig Jahre alt. Weltweit bestehen Ungleichheiten, von denen junge Menschen oft unverhältnismäßig stark betroffen sind. Wir wissen, dass die Lösung der drängendsten Herausforderungen unserer Zeit die internationale Zusammenarbeit erfordert. Eine Stärkung der Jugendpartizipation und Zusammenarbeit für und mit jungen Menschen zur Reduzierung von Ungleichheiten ist entscheidend, um sicherzustellen, dass junge Menschen in Entscheidungsfindungsprozesse, die sie betreffen, einbezogen werden und einen Beitrag leisten können, um Ungleichheiten in ihrer direkten Umgebung und global nachhaltig zu überwinden.

Die vorliegende Broschüre ist 2023/2024 als eines der Ergebnisse des JUUN-Projekts entstanden. Sie soll als „Toolbox“ dienen um mit jungen Menschen zum Thema (globale) Ungleichheiten zu arbeiten und um Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen in diesem Kontext zu schaffen. Grob ist diese „Toolbox“ somit in 4 Teile untergliedert:

- Infos, Grundlagen und Begriffsklärungen rund um Globale Agenden und die Auseinandersetzung mit Ungleichheiten
- Methoden zur Auseinandersetzung mit jungen Menschen
- Dialogteil mit Anregungen zur Organisation von Dialogen zwischen jungen Menschen und Entscheidungsträger*innen

Über das Projekt JUUN

Das Projekt "JUUN" (Jugendpartizipation stärken – Ungleichheiten abbauen) der Bundesjugendvertretung in Zusammenarbeit mit der African Union Envoy on Youth und gefördert durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, rückt die Bedeutung der Agenda 2030, insbesondere SDG 10 "Weniger Ungleichheiten" und SDG 17 "Partnerschaften für die Ziele", in den Fokus. Es beleuchtet, wie junge Menschen weltweit Ungleichheiten erleben und wie sie aktiv zur Überwindung dieser beitragen können. JUUN schafft Dialogräume auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen aus der Afrikanischen Union und Österreich sowie mit politischen Entscheidungsträger*innen. Mehr Informationen zu den Aktivitäten und Ergebnissen des Projekts finden sich auf der [Website der BJV](#)

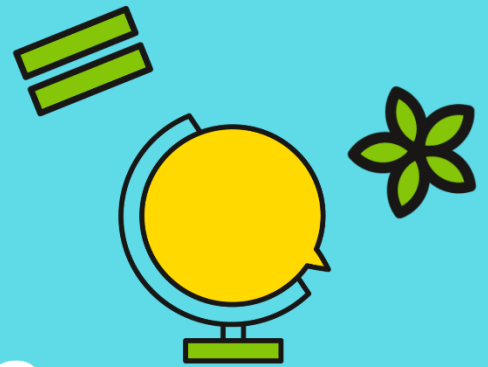
Die Bundesjugendvertretung

Die Bundesjugendvertretung (BJV) ist die gesetzlich verankerte Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Österreich. Damit vertritt sie rund 3 Millionen Menschen bis 30 Jahre. Die BJV setzt sich als Interessenvertretung gegenüber der Politik für die vielfältigen Anliegen von jungen Menschen von 0 bis 30 Jahren ein – seit 2001 ist sie gesetzlich verankert und hat sozialpartnerschaftlichen Status.

Infos.

Grundlagen.

Begriffsklärungen.



Die Sustainable Development Goals (SDGs) der UNO

Gemeinsame Verträge und Entwicklungsagenden auf globaler Ebene, wie z.B. die Agenda 2030 der Vereinten Nationen (UNO), sind unabkömmlich für gemeinschaftliche Schritte zu einer besseren Welt.

Die Agenda 2030 wurde 2015 von der UNO als Resolution verabschiedet. Sie hat eine „Transformation der Welt“ als Ziel und enthält die 17 globalen Entwicklungsziele, die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs).

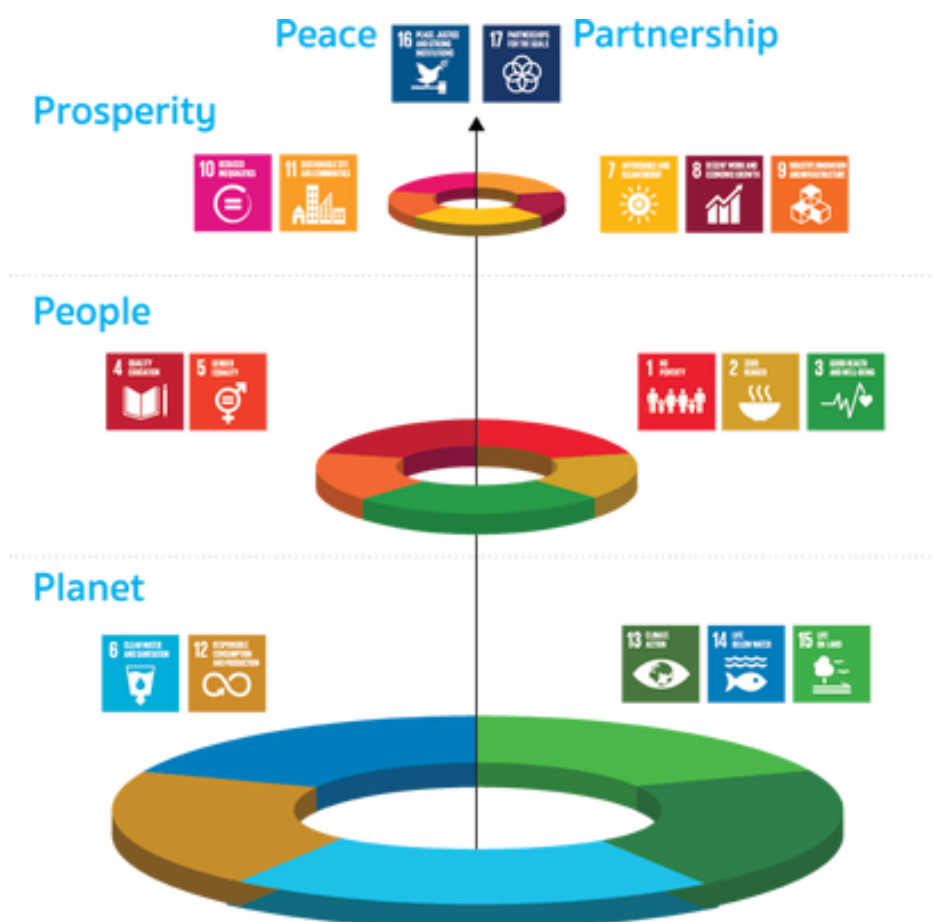
Die SDGs bilden einen wichtigen, globalen Bezugsrahmen für das Zusammendenken von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Zielen und das In-die-Verantwortung-Nehmen der Länder des Globalen Nordens, die inhaltliche Stärkung von Global Citizenship Education und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind bedeutsame Schritte in der Debatte um eine nachhaltige, globale Entwicklung. Jedes Ziel hat spezifische Unterziele und Indikatoren, um den Fortschritt zu messen.



Die Agenda 2030 soll mit den SDGs dazu beitragen, bis zum Jahr 2030 weltweit soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern. Die SDGs bauen auf den Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs) auf, die von 2000 bis 2015 galten. Im Vergleich zu den MDGs kam es im Jahr 2015 zu einem Paradigmenwechsel: Erstens wurde nachhaltige Entwicklung nicht mehr nur als

Aufgabe des Globalen Südens gesehen, sondern auch der Globale Norden wurde in die Pflicht genommen, zum Beispiel in Bezug auf Ressourcenverbrauch, erneuerbare Energie, CO₂-Ausstoß, aber auch soziale Gerechtigkeit. Zweitens wurde in den SDGs zum ersten Mal verankert, wie wichtig ein Zusammendenken von (Welt-)Gesellschaft, Umwelt- und Klimaschutz und Wirtschaft ist.

Die drei Bereiche Soziales, Ökologie und Ökonomie beeinflussen sich wechselseitig. Auf diese drei Teilbereiche aufbauend ergeben sich fünf wichtige Themen für den Aktionsplan, auch **die fünf Ps** genannt: Wohlergehen aller Menschen (**People**), Schutz der Erde (**Planet**), nachhaltiger Wohlstand und Fortschritt (**Prosperity**), Frieden (**Peace**) und eine stärkere Kooperation zwischen den Ländern (**Partnership**). Alle 17 Ziele können diesen drei großen Bereichen und fünf umfassenden Themengebieten zugeordnet werden.¹



Inwiefern betreffen die SDGs das Leben von jungen Menschen?

¹ <https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-sustainable-development-goals/die-agenda-2030/die-drei-bereiche-und-die-fuenf-ps-der-agenda-2030>

- **Bildung und Empowerment:** Die SDGs legen Ziele und Unterziele zur Bildung, Geschlechtergleichstellung, soziale Gerechtigkeit und die Stärkung junger Menschen fest. Global Citizenship Education (GCED) und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind Bildungsansätze, die in den SDGs verankert sind. Vor allem GCED betont – neben dem Verständnis globaler Zusammenhänge, der Entwicklung von weltbürgerlichen Kompetenzen – das Empowerment und die aktive Bürger*innenschaft von jungen Menschen. Es geht also darum, aktiv und kritisch an der Umsetzung der Ziele mitzuwirken und Selbstwirksamkeit zu erleben. Mehr Infos dazu findest du im Methodenteil dieser Toolbox.
- **Gemeinsame Sprache und Bewusstseinsbildung:** Die SDGs bieten eine gemeinsame Sprache und einen Rahmen, um über globale Herausforderungen und die Notwendigkeit nachhaltiger Entwicklung zu sprechen. Durch die Integration der SDGs in die Jugendarbeit wird Bewusstsein bei jungen Menschen geschaffen.
- **Global denken und lokal handeln:** Die SDGs betonen die Bedeutung von Maßnahmen auf lokaler Ebene, um globale Herausforderungen anzugehen. Jugendarbeit kann junge Menschen dazu ermutigen, sich in ihren Gemeinden und darüber hinaus zu engagieren, um zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.
- **Partnerschaften und Zusammenarbeit:** Die Umsetzung der SDGs erfordert eine Zusammenarbeit zwischen Regierungen, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und anderen Akteur*innen. Hier ist es wichtig, Partnerschaften zwischen Jugendorganisationen, Bildungseinrichtungen, Regierungen und Wirtschaft zu fördern. Die Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen aus dem Globalen Süden und aus dem Globalen Norden bietet hier einen besonderen Lernraum für Perspektivenwechsel.
- **Nachhaltig handeln und Ressourcen schonen:** Die SDGs zielen auch darauf ab, nachhaltige Konsum- und Lebensstile zu fördern. Die SDGs können jungen Menschen als Leitlinie dienen, um bewusste Entscheidungen zu treffen, nachhaltiger zu leben und ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern.
- Die SDGs bieten einen Rahmen, um junge Menschen in die globale Entwicklung einzubeziehen, sie zu befähigen und dazu zu ermutigen, an der Schaffung einer nachhaltigeren und gerechteren Welt mitzuwirken.

Allerdings muss die Agenda 2030 – gerade auch wenn im Bildungskontext zu den SDGs gearbeitet wird – einer kritischen Analyse in Bezug auf globale Machtverhältnisse unterzogen werden. Denn auch in den SDGs spiegeln sich historisch entstandene Machtverhältnisse, die auch die Bildung beeinflussen:

Das Festhalten am Paradigma des Wirtschaftswachstums und der imperialen Produktions- und Wirtschaftsweise, das Nicht-Thematisieren des „extremen Reichtums“, die schwierige lokale Umsetzbarkeit und die Widersprüche zwischen Zielen (z.B. Wirtschaftswachstum vs. Klimaschutz, „Den Armen helfen ohne den Reichen weh zu tun.“) oder die fehlende Verpflichtung der Staaten bei der Umsetzung der SDGs und vor allem die Kritik aus dem globalen Süden müssen in der Bildungsarbeit zu diesem Thema unbedingt kommuniziert werden.

Trotz der Kritikpunkte können die SDGs einen Beitrag zur Bekämpfung der globalen Ungleichheit leisten. Sie schildern, wie ein gutes Leben für alle unter Wahrung der planetaren Grenzen aussehen kann. Die gemeinsame Sprache und die gemeinsamen Bilder können ein Orientierungsrahmen für erforderliche nächste Schritte in Richtung einer besseren, sozial gerechteren Welt sein.

SDG 10: Ungleichheiten in und zwischen Ländern verringern



Bildquelle: <https://17ziele.de/ziele/10.html>

Globale Ungleichheit steht in direktem Zusammenhang mit SDG 10 "Ungleichheit verringern".

- Alle Menschen sollen – unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Herkunft oder sozialem und wirtschaftlichem Status – gleiche Möglichkeiten haben.
- Abschaffung diskriminierender Gesetze und Politikmaßnahmen
- Ungleichheiten noch wirksamer durch eine armutsorientierte Sozialpolitik, Lohn- und Fiskalpolitik reduzieren
- Mehr Mitsprache von Entwicklungsländern in internationalen Finanz- und Wirtschaftsorganisationen
- Geordnete, sichere, verantwortungsvolle und reguläre Migration und Mobilität

Das SDG 10 erkennt an, dass Ungleichheit ein Hindernis für nachhaltige

Entwicklung darstellt und es notwendig ist, sie auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene zu bekämpfen.

SDG 10 bedeutet für junge Menschen, dass sie gleiche Chancen und Zugang zu Ressourcen haben, unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund, Geschlecht oder ihrer geografischen Lage. Es betont die Bedeutung von Bildung, Beschäftigungsmöglichkeiten und politischer Beteiligung für junge Menschen und ruft dazu auf, gezielte Maßnahmen zu ergreifen, um Ungleichheiten in diesen Bereichen abzubauen. SDG 10 fordert auch, dass die Stimmen der marginalisierten Bevölkerungsgruppen, einschließlich junger Menschen, gehört und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Dies bedeutet, dass junge Menschen in politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen mitwirken sollten, die ihre Interessen und Bedürfnisse betreffen.

SDG 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele



Bildquelle: <https://17ziele.de/ziele/17.html>

SDG 17 “Partnerschaften zur Erreichung der Ziele” spielt eine entscheidende Rolle bei der Bekämpfung globaler Ungleichheiten, insbesondere im Hinblick auf junge Menschen. Das Ziel fordert die Stärkung und den Ausbau von globalen Partnerschaften zwischen Regierungen, dem Privatsektor und der Zivilgesellschaft, um eine nachhaltige Entwicklung auf globaler Ebene zu fördern.

Hier sind einige Beispiele, die Maßnahmen zur Erreichung von SDG 17 in Bezug auf die Verringerung globaler Ungleichheiten bei jungen Menschen leisten könnten:

1. Förderung von Partnerschaften: SDG 17 betont die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Regierungen, Unternehmen und der Zivilgesellschaft, um Ressourcen und Wissen zu bündeln und gemeinsame Lösungen für die Bekämpfung von Ungleichheit zu finden. Dadurch können junge Menschen in die Entwicklung von Maßnahmen und Programmen einbezogen werden, die ihre spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen berücksichtigen.
2. Kapazitätsaufbau: SDG 17 ermutigt zu Technologietransfer, Wissensaustausch und Kapazitätsaufbau in Entwicklungsländern. Das kann jungen

Menschen den Zugang zu Bildung, Kompetenzen und beruflichen Chancen ermöglichen, die sie benötigen, um Armutsverhältnisse zu überwinden und ihre Zukunftschancen zu verbessern.

3. **Finanzielle Unterstützung:** SDG 17 zielt darauf ab, mehr Finanzmittel zu mobilisieren, um jungen Menschen den Zugang zu Mikrokrediten, Förderprogrammen oder Investitionen in unternehmerische Initiativen zu erleichtern. Dadurch könnten junge Menschen ihre eigenen wirtschaftlichen Möglichkeiten schaffen und ihre Lebensgrundlagen verbessern.
4. **Advocacy und politisches Engagement:** SDG 17 unterstützt das Engagement der Zivilgesellschaft und fördert die Einbindung junger Menschen in politische Entscheidungsprozesse. Es ermutigt junge Menschen, sich für ihre Rechte einzusetzen, Ungleichheiten anzusprechen und an der Gestaltung von politischen Maßnahmen, die ihre Zukunft beeinflussen, teilzuhaben.

Die Agenda 2063 & Youth Charta der Afrikanischen Union

Die **Afrikanische Union Agenda 2063** ist der strategische Rahmenplan der Afrikanischen Union, der den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wandel in Afrika vorantreiben soll. Sie wurde 2013 ins Leben gerufen und zielt darauf ab, Afrika bis zum Jahr 2063 in die "Zukunft, die wir wollen" zu transformieren. Zu den zentralen Zielen der Agenda gehören die Erreichung von Wohlstand und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, die Förderung von Frieden und Sicherheit, die Stärkung der politischen Einheit und Integration des Kontinents, die Förderung nachhaltiger Entwicklung und Umweltschutz sowie die Sicherstellung einer kulturellen Renaissance und die Bewahrung afrikanischer Identitäten.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Vision ist die **African Union Youth Charta**, die 2006 als Rechtsrahmen angenommen wurde. Sie legt die Rechte, Pflichten und Freiheiten junger Menschen in Afrika fest und bietet einen umfassenden Ansatz zur Unterstützung der Jugendbeteiligung und -entwicklung in allen Mitgliedsstaaten der Afrikanischen Union. Die Charta konzentriert sich auf die Förderung von Bildung, Gesundheit und Beschäftigung für junge Menschen, den Schutz ihrer Rechte und Freiheiten, einschließlich der politischen Beteiligung, die Förderung einer Friedenskultur sowie die Unterstützung von Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung durch Jugendprogramme.

Die Youth Goals der Europäischen Union

Die Youth Goals sind die europäischen Ziele für ein jugendgerechtes Europa der Zukunft.

Die Youth Goals² entstanden im Jahr 2018 aus einer europaweiten Beteiligungsrunde mit 50.000 jungen Menschen im Rahmen des Jugenddialogs. Die elf Youth Goals und ihre jeweiligen Einzelziele wurden unter wissenschaftlicher Begleitung erarbeitet. Alle EU-Mitgliedstaaten waren an ihrer Entwicklung beteiligt und unterstützen sie. Die Youth Goals wurden auch in die EU-Jugendstrategie aufgenommen.

Der Jugenddialog arbeitet auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene an der Umsetzung der Youth Goals, um Politik im Sinne junger Menschen zu gestalten.

Die Youth Goals sind Bestandteil der EU-Jugendstrategie und der Österreichischen Jugendstrategie. Das derzeit in Österreich für Jugendpolitik zuständige Bundeskanzleramt erachtet die Umsetzung der Youth Goals als jugendpolitischen Beitrag zur Erreichung der SDGs.³



Was ist globale Ungleichheit?

Globale Ungleichheit bedeutet, dass der Zugang zu Bildung, Geld, Arbeit, politischer Mitbestimmung, persönlicher Entfaltung, Wohnen, Lebensmitteln, Gesundheit und persönlichem Handlungsspielraum für Menschen auf unserer Welt ungleich verteilt ist. Es gibt große Unterschiede, wie z.B. zwischen Ländern des Globalen Nordens und des Globalen Südens, aber auch innerhalb von

² <https://jugenddialog.at/youthgoals-2>

³ <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/internationale-jugendpolitik/sdg-jugendthemen.html>

Nationalstaaten.

Hier einige Beispiele für Ungleichheiten aus dem World Inequality Report 2022⁴:

- **Einkommen:** Im Jahr 2022 erhielten die reichsten 10 Prozent der Einkommensbezieher*innen etwa die Hälfte des weltweiten Einkommens. Die Vermögensungleichheit ist noch deutlich größer als die Einkommensungleichheit: Die reichsten 10 Prozent der Weltbevölkerung besitzen heute etwa drei Viertel des weltweiten Vermögens, während die ärmsten 50 Prozent über kein nennenswertes Vermögen verfügen. Die Einkommensungleichheit innerhalb einzelner Länder ist aber noch deutlicher als zwischen den Ländern.⁵
- **Geschlecht:** Der Anteil, den Frauen am globalen Arbeitseinkommen erhielten, lag in den frühen 1990er Jahren bei etwa 30 Prozent; heute liegt er immer noch bei nur 35 Prozent. In einer geschlechtergerechten Welt würden Frauen 50 Prozent des gesamten Arbeitseinkommens verdienen.⁶
- **Klimakrise:** Daten zur Ungleichheit bei den Kohlenstoffemissionen zeigen, dass 10 Prozent der weltweit größten Emittenten für fast 50 Prozent aller Emissionen verantwortlich sind, während jene 50 Prozent mit den geringsten Emissionen etwa 12 Prozent der Gesamtemissionen verursachen. Innerhalb von Ländern ist die Ungleichheit beim CO₂-Ausstoß ähnlich: Die ärmsten 50 Prozent der Bevölkerung in den wohlhabenden Ländern hält die von diesen Ländern für 2030 gesetzten Klimaziele bereits mehr oder weniger ein (wenn diese Ziele pro Kopf umgerechnet werden). Bei der einkommensstärkeren Hälfte der Bevölkerung ist nicht der Fall.⁷

⁴ Der World Inequality Report 2022 basiert auf den Forschungsergebnissen des World Inequality Lab in Paris. Ziel des Reports ist es, den weltweiten Debatten über Ungleichheit die aktuellsten Daten zur Verfügung zu stellen. Siehe <https://wid.world>.

⁵ Quelle: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/ungleichheit-2022/512778/wie-ungleich-ist-die-welt/>

⁶ ebd.

⁷ ebd.

Was bedeutet globale Ungleichheit für junge Menschen?

Diskriminierung auf Grund des Alters: Junge Menschen werden auf Grund ihres Alters in vielen Ländern der Welt systematisch benachteiligt und sind in ihren Rechten eingeschränkt. Weltweit sind junge Menschen mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, die ihre Zukunftsaussichten beeinträchtigen: Armut, soziale Ausgrenzung, keine Arbeit, kein Zugang zu Bildung, kaum Möglichkeiten der politischen Teilhabe, Gewalt, Diskriminierung und die Auswirkungen des Klimawandels.

Fehlende politische und gesellschaftliche Mitbestimmung: Junge Menschen werden häufig durch Gesetze oder mangels Strukturen von politischen Entscheidungen ausgeschlossen und haben begrenzten Zugang zu globaler politischer Teilhabe und Einflussnahme. Das betrifft ihr direktes Umfeld, z.B. die Schule, die eigene Stadt etc., aber auch größere politische Strukturen wie die Europäische Union oder die UNO.

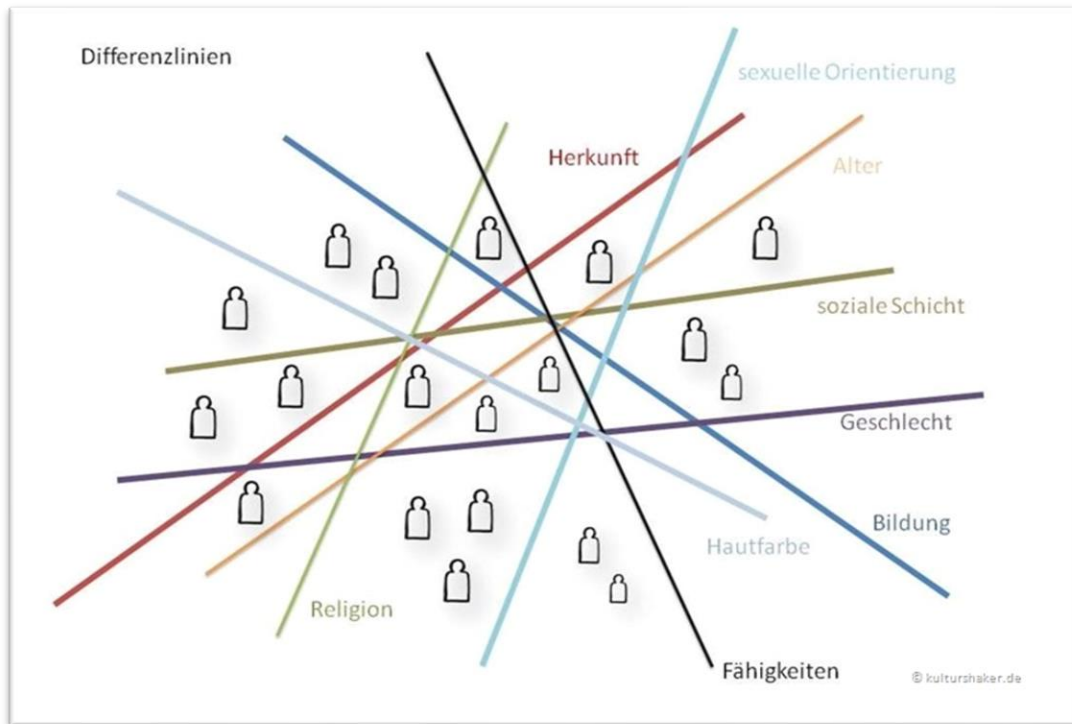
Diskriminierung in Bezug auf Bildung: Immer noch haben viele junge Menschen auf der ganzen Welt keinen adäquaten Zugang zu qualitativ hochwertiger, formaler und non-formaler Bildung. Das betrifft nicht nur Länder des Globalen Südens - auch in Österreich ist es für Jugendliche mit Migrationshintergrund strukturell schwierig, einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen.

Benachteiligung am Arbeitsmarkt: Junge Menschen bekommen in der Arbeitswelt weniger bezahlt als ältere Kolleg*innen, sie sind weniger in Arbeitnehmer*innen-Vertretungen organisiert und haben oft sogar Schwierigkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Die Klimakrise trifft junge Menschen am stärksten: Die Auswirkungen von Erderhitzung, Biodiversitätsverlust, Bodenversiegelung, Verschmutzung der Meere und der Landflächen etc. werden junge Menschen in Zukunft besonders treffen. Dass gegen die Klimakrise aktuell auf globaler, nationaler, regionaler Ebene in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft noch zu wenig getan wird, stellt eine Diskriminierung von jungen Menschen dar.

Zur Diskriminierungsform in Bezug auf das Alter kommen - fast immer - auch andere Diskriminierungsformen in Bezug auf Gesundheit, Herkunft, *Hautfarbe*, Staatsbürger*innenschaft, Lebensmittelpunkt im Globalen Norden/Globalen Süden, finanzielle Situation, Bildungshintergrund, familiären Status etc. dazu. Eine Diskriminierungsform tritt global gesehen kaum einzeln auf. Diese Wechselwirkung von Faktoren nennt man Intersektionalität.

Der intersektionale Blick auf globale Ungleichheit



Bildquelle: kulturshaker.de

Globale Ungleichheit weist als Begriff auf die Unterschiede im Zugang zu Ressourcen, Chancen und Macht auf globaler Ebene hin. Diese Ungleichheiten können durch Faktoren wie wirtschaftliche Entwicklung, Kolonialismus, Rassismus, Geschlechterungleichheit, soziale Hierarchien sowie andere strukturelle und systemische Faktoren verursacht werden. Hier ist es wichtig, die Perspektive der Intersektionalität zu berücksichtigen: Intersektionalität bezieht sich auf die Wechselwirkungen verschiedener sozialer, historisch entstandener Unterscheidungen, wie die nach Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung, Bildung, *Hautfarbe*, Behinderung, Leben im Globalen Norden/Globalen Süden, Bildungshintergrund, finanzieller Status und anderen Kategorien, die die Chancen von jungen Menschen beeinflussen.

Der intersektionale Blick hilft uns dabei, zu verstehen, dass die soziale Realität von jungen Menschen sehr unterschiedlich aussehen kann: Zum Beispiel hat eine Schwarze⁸ Alleinerzieherin aus dem Sudan, die als Reinigungskraft in einer

⁸ Im rassismuskritischen Diskurs wird Schwarz großgeschrieben, weil es in diesem Fall keine Hautfarbe bezeichnet, sondern eine politisch gewählte Selbstbezeichnung ist, die historisch entstanden ist und eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position beschreibt. Ein Glossar zu einer antirassistischen Schreibweise ist hier zu finden: <https://www.idaev.de/recherchetools/glossar>

europäischen Stadt arbeitet, einen anderen Handlungsspielraum, Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Kapital und politischer Mitbestimmung als z.B. ein *weißer*⁹, heterosexueller Akademiker in einer Führungsposition eines Unternehmens in derselben Stadt. Gleichzeitig kann eine Schwarze Frau mit akademischem Abschluss in Addis Abeba viele Privilegien haben, während ein osteuropäischer Mann in Wien ohne festen Wohnsitz kaum Möglichkeiten hat, am sozialen und beruflichen Leben teilzuhaben.

Intersektionalität trägt zum Verständnis von globaler Ungleichheit bei, indem es die Komplexität der sozialen Realität anerkennt und aufzeigt, dass Menschen aufgrund ihrer mehrdimensionalen Identitäten und Zugehörigkeiten unterschiedlich von Ungleichheit betroffen sein können. Einzelne Personen können aufgrund ihrer intersektionalen Identitätsschichten verschiedene Formen von Diskriminierung und Ungerechtigkeit erleben.

Wir befinden uns hier in einem Dilemma: Einerseits zielen viele Maßnahmen darauf ab, dass Gruppenzugehörigkeiten in unserer (Welt-)Gesellschaft keine Rolle mehr spielen („Alle Menschen sind gleich!“, wie z.B. in den Universalen Menschenrechten verankert). Andererseits werden junge Menschen aufgrund ihrer Positionierungen in Bezug auf Geld, Bildung, Wohnort, Gesundheit, Globaler Norden/Globaler Süden etc. bevorzugt und privilegiert oder sie werden benachteiligt und diskriminiert. Es muss also auch über diese Kategorisierungen und die Entstehung von solchen Zuordnungen gesprochen werden, damit Bewusstseinsbildung, Empowerment und politische Maßnahmen für Bekämpfung von globaler Ungleichheit erreicht werden können.

Wichtige Begriffe

Intersektionalität

Intersektionalität bedeutet, dass die Kreuzung (Intersection) mehrerer Zuordnungen zu Gruppen (Differenzlinien in unserer Weltgesellschaft nach Alter, Gesundheit, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Bildung etc.) die individuelle gesellschaftliche Position bestimmt. Damit kann jede Person durch mehrere Differenzlinien charakterisiert werden, z.B. als *weiße*, muslimische, lesbische Akademikerin in prekären Arbeitsverhältnissen in eingetragener Partnerschaft mit Versorgungspflichten für Kinder. Aus der Perspektive der Intersektionalität ergibt sich die gesellschaftliche Position einer Person nicht durch einfache

⁹ *weiß* wird klein und kursiv geschrieben, um die Konstruktion des Begriffs hervorzuheben. Er bezeichnet keine biologische Eigenschaft, sondern eine politische und soziale Position, die mit Privilegien und Dominanz verbunden ist.

Addition/Subtraktion von einzelnen Diskriminierungen/Privilegierungen. Ein genaues Hinsehen auf komplexe Zusammenhänge ist gefordert, da diese Differenzen kontext- und zeitabhängig sind (z.B. Staatsangehörigkeit, Alter, Gesundheit etc.).¹⁰

Kolonialismus

“Kolonialismus bezeichnet die Ausdehnung der Herrschaftsmacht europäischer Länder auf außereuropäische Gebiete mit dem vorrangigen Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung. [...] 1914 befand sich über die Hälfte der Weltbevölkerung unter direktem kolonialen Einfluss. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine weitgehende Dekolonialisierung. Obwohl die ehemaligen Kolonialstaaten nun formal unabhängig waren, blieben aufgrund der geschaffenen Strukturen (künstliche Grenzen, mangelhafte Infrastruktur, einseitige wirtschaftliche Orientierung etc.) kulturelle, wirtschaftliche und andere Abhängigkeitsstrukturen bestehen.”¹¹

Postkolonialismus

“Postkolonialismus ist eine geistige und politische Strömung, die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Geschichte des europäischen Kolonialismus entwickelt hat.”¹² Postkolonial erschöpft sich nicht in einem zeitlichen "nach dem Kolonialismus", beschreibt nicht einfach die Situation nach dem formalen Ende kolonialer Herrschaft. Postkoloniale Kritik zielt auch auf die Dekonstruktion und Überwindung zentraler Annahmen des kolonialen Diskurses. Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse zwischen kolonisierten Gesellschaften und "Kolonialherren" blieben auch nach den offiziellen Unabhängigkeitserklärungen bestehen und prägen bis heute globale, wirtschaftliche Strukturen. Postkolonial denken bedeutet, die Auswirkungen des Kolonialismus auf die heutige globale Ordnung zu verstehen und kritisch zu betrachten. Die Bezeichnung ‚postkolonial‘ bezieht sich einerseits auf aktivistische, anticoloniale Perspektiven von Aktivist*innen, Bewegungen, Kulturschaffende, Politiker*innen etc. aus dem Globalen Süden und andererseits auf theoretische Perspektiven der Sprach, Kultur- und Sozialwissenschaften, die dem Fortwirken von Kolonialismus in machtkritischer Absicht nachgehen. Das Interesse dabei ist, welche Parallelen und Nachwirkungen von Kolonialismus, Gewalt und Unterdrückung es auch heute noch gibt und wie sich diese auf Politik, Wirtschaft, Kultur, Kunst, Wissenschaft auswirken.¹³

¹⁰ www.social-change.rocks

¹¹ Vgl. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17718/kolonialismus/>

¹² <https://de.wikipedia.org/wiki/Postkolonialismus>

¹³ Vgl. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/146971/kolonialismus-und-post-kolonialismus-schlueselbegriffe-der-aktuellen-debatte/>

Empowerment

Empowerment ist ein Begriff, der nur mit Umschreibungen ins Deutsche übersetzbar ist. Seine Herkunft ist stark mit sozialen Bewegungen verknüpft und meint in diesem Zusammenhang die Selbstermächtigung von Menschen, die von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind. Menschen werden aktiv und verlassen eine Position von Ohnmacht, solidarisieren sich und treten für ihre Rechte ein. Das Ziel ist es z.B. Selbstbestimmung von jungen Menschen in der Gestaltung des eigenen Lebens zu erlangen, etwa durch Selbsthilfe, die Gründung von Initiativen und Projekten, aber auch durch gesetzliche Initiativen. Dabei ist es wichtig, gesellschaftliche und politische Machtprozesse zu reflektieren und als privilegierte Gruppe Macht abzugeben (Power Sharing).¹⁴

Globaler Süden / Globaler Norden

Mit dem Begriff Globaler Süden wird eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position beschrieben. Der Begriff Globaler Norden hingegen bestimmt eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position. Die Einteilung ist ein Versuch, unterschiedliche Positionen in globalen Machtverhältnissen zu beschreiben. Die unterschiedlichen Positionen - profitierend oder ausgebeutet - sind eine Folge von unterschiedlichen Erfahrungen mit Kolonialismus, Rassismus und Ausbeutung.¹⁵ Die Einteilung in Nord und Süd wird einerseits geographisch gedacht: Zum Globalen Norden werden z.B. Nordamerika, Europa, Australien, Japan, Südkorea, Singapur, Taiwan oder Israel gezählt, während dem Globalen Süden viele Länder Lateinamerikas, Afrikas und Südasiens zugeordnet werden (können). Andererseits hängt die Position auch mit Machtverhältnissen innerhalb von Ländern zusammen: Australien gehört beispielsweise genau wie Österreich mehrheitlich dem Globalen Norden an, aber es gibt in beiden Ländern auch Menschen, die Teil des Globalen Südens sind, zum Beispiel Aboriginal Australians oder geflüchtete Personen hier in Europa. Andersherum gibt es auch in Ländern, die mehrheitlich dem Globalen Süden angehören, Menschen, die die Privilegien des Globalen Nordens genießen, zum Beispiel europäische Siedler*innen in afrikanischen Ländern oder weiße Südafrikaner*innen.¹⁶

Rassismus

Rassismus bedeutet, dass Einzelpersonen oder Gruppen von Menschen aufgrund der ihnen zugeschriebenen biologischen und/oder kulturellen, auch religiösen Merkmale und/oder der ihnen zugeschriebenen Herkunft benachteiligt werden. Diese Unterschiede werden als „biologische/genetisch“, „ethnisch“

¹⁴ www.social-change.rocks

¹⁵ <https://utopia.de/ratgeber/globaler-sueden-und-norden-das-ist-damit-gemeint/>

¹⁶ www.social-change.rocks

oder „kulturell“ festgeschrieben, hierarchisiert und mit sozialer Bedeutung aufgeladen und bewertet. Rassismus – wie andere Diskriminierungsformen – auf verschiedenen Ebenen statt: Auf institutionellen, struktureller und auf individueller-interpersonaler Ebene. Dieses Machtverhältnis, das in der Denkweise, in Gesetzen, Normen, staatlichen Regeln verankert ist, sichert *weißen* Menschen soziale, wirtschaftliche sowie politische Privilegien und eine machtvollere Position in der Gesellschaft. Es wird ein „wir“ gegen „die anderen“ geschaffen, wobei „die anderen“ abgewertet bzw. herabgewürdigt werden. Die Benachteiligung betrifft Denk- und Redeweisen, Einstellungen ebenso wie Handlungen oder den Zugang zu Ressourcen, wie Bildung, Arbeit, Gesundheitssystem, Sozialleistungen, öffentliche Güter, Macht, und zu gesellschaftlichen, politischen Teilhabemöglichkeiten. Außerdem zeigt sich Rassismus in Mikroaggressionen im Alltag bis hin zu rassistischen Übergriffen, Gewalt und Massenvernichtungen.

Methodenteil



Grundhaltungen bei der Arbeit mit jungen Menschen zum Thema Ungleichheit

- **Schaffen einer angenehmen Atmosphäre:** In einer bewertungsfreien, fehlerfreundlichen und einladenden Atmosphäre ist es viel leichter, sich auch mit schwereren Themen auseinanderzusetzen. Ein passender, heller Raum, ein gut beschriebener/beschilderter Weg zum Workshop-Ort, Namensschilder (ganz einfach mit Papierklebeband), etwas zu trinken, ein Sesselkreis, eine freundliches Lächeln zur Begrüßung, das Vorstellen der Agenda und des Zeitplans, das Zeigen der Toilette, das Ausdrücken in verständlicher Sprache, der Hinweis auf die Freiwilligkeit etc. können dabei helfen, eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen.
- **Methoden, sich selbst in Zeiten der Krise zu beruhigen und Verbindung untereinander zu spüren:** Die Auseinandersetzung mit globalen Themen in Zeiten von vielen gleichzeitigen Krisen (Klima- und Biodiversitätskrise, globale Bedrohungslagen z.B. durch Krieg) kann manchmal angsteinflößend sein. Umso wichtiger ist es, auch spielerische, lustvolle, stärkende und beruhigende Elemente in die pädagogische Arbeit einzubauen: Achtsamkeit, künstlerische Arbeiten, Bewegung und Natur können hier hilfreich sein.
- **Die Auseinandersetzung mit und Reflexion von Machtverhältnissen:** In der Arbeit zur globalen Ungleichheit ist es wichtig, sich **gesellschaftliche** Machtverhältnisse, mit Machtverhältnissen in der **Gruppe** und mit meiner eigenen **Machtposition als Workshopleiter*in** auseinanderzusetzen. Die Beschäftigung mit dem Anti-Bias-Ansatz, der erfahrungsorientierten Antidiskriminierungs- und Bildungsarbeit kann dabei hilfreich sein.¹⁷ Dabei können folgende Fragen helfen:
Gesellschaftliche Ebene: Wie wird über "Afrika" gesprochen? Wer hat global gesehen wie viel Mitbestimmungsrecht? Wer profitiert von der Ausbeutung von Ressourcen? Wie wird mit Migrant*innen umgegangen?
Ebene der Gruppe: Wer kommt wie oft zu Wort? In welcher Sprache, welchem Tempo sprechen wir? Wie können wir den Raum gestalten, damit sich alle wohl fühlen. Wie gehen wir im Raum mit diskriminierenden Ausdrücken um? Wie können wir unseren Workshop barrierefreier gestalten?
Rolle als Workshopleiter*in: Welche eigenen Bilder über Entwicklung, den Globalen Süden etc. habe ich? Wie gehe ich mit meinen eigenen Privilegien z.B. als *weiße* oder männliche Person um? Wo habe ich selbst

¹⁷ Literaturempfehlung zur Anti-Bias-Bildung: Prasad Reddy: „Hier bist du richtig, wie Du bist“ – Details siehe letzter Abschnitt dieser Toolbox.

blinde Flecken? Wie viel Mitbestimmung innerhalb des Workshops lasse ich den Teilnehmer*innen? Wie verständlich und langsam spreche ich?

- **Selbstwirksamkeit und Handlungsspielraum fördern:** Pädagogische und politische Arbeit kann Räume für Selbstwirksamkeit öffnen, in dem den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben wird, ihre Meinung zu artikulieren, mitzugestalten, Schwerpunkte zu setzen und aktiv an der Workshop-Gruppe teilzuhaben und handlungsfähig zu bleiben.
- **Sich mit den SDGs auseinandersetzen:** Es gibt viele Seiten, die über die SDGs berichten. Als Einführung in die SDGs, für Fakten und Zahlen, Materialien, Downloads der SDG-Icons und ansprechender Aufbereitung für junge Menschen empfehlen sich besonders folgende Seiten: www.bildung2030.at; <https://17ziele.de/>
- **Den Beutelsbacher Konsens zur Politischen Bildung einhalten:** Entwicklung und auch die SDGs müssen auch machtkritisch diskutiert werden. Das bedeutet, dass die SDGs z.B. als Orientierungsrahmen, Muster, gemeinsame Sprache, Diskussionsgrundlage, positive Vision gesehen werden können - die Kritik daran soll aber auch mit kommuniziert werden. Der Beutelsbacher Konsens zur politischen Bildung besagt u.a., dass Themen, die in der Gesellschaft kontroversiell diskutiert werden, in der politischen Bildungsarbeit aus mehreren Perspektiven behandelt werden sollen.

Im nachfolgenden Abschnitt wird ein Bildungsansatz etwas ausführlicher vorgestellt, der sich für die pädagogische Arbeit zu globaler Ungleichheit besonders eignet: Global Citizenship Education.

Globales Lernen/Global Citizenship Education als Ansatz für die Arbeit zur globalen Ungleichheit

Globales Lernen, das sich als Bildungskonzept im deutschsprachigen Raum seit den 1990er Jahren entwickelt hat, beschäftigt sich mit den „Schlüssel Fragen“ unserer Zeit. Es stellt Fragen nach globaler Gerechtigkeit, nach der Verteilung von Ressourcen und der Nutzung von Gemeingütern, es thematisiert unterschiedliche Konzepte von Entwicklung, Macht- und Herrschaftsverhältnisse und die Einhaltung von Menschenrechten oder die Zusammenhänge zwischen unserem Lebensstil, dem vorherrschenden Wirtschaftsmodell und den weltweiten Mechanismen von Wettbewerb, Handel und Markt. Globales Lernen definiert die Auseinandersetzung mit globalen Themen als wesentliche Querschnittsaufgabe von Bildung und fordert die Berücksichtigung globaler Bezüge bei nahezu allen Bildungsinhalten.¹⁸

¹⁸ <https://bildung2030.at/globales-lernen/was-ist-globales-lernen/>

Globales Lernen befasst sich häufig mit Themen wie ökologische Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Gerechtigkeit, Gleichstellung der Geschlechter, Migration, globale Verteilung von Ressourcen und Wohlstand, Frieden, Konfliktprävention/-lösung oder Partizipation.¹⁹

Eines der wesentlichsten Ziele von Globalem Lernen ist es, (junge) Menschen auf das Leben in einer vernetzten und komplexen Weltgesellschaft vorzubereiten und sie zu befähigen, globale Entwicklungsprozesse sowie Zusammenhänge von lokalen und globalen Entwicklungen zu erkennen und kritisch reflektieren zu können. Inmitten all der Unübersichtlichkeit und Fremdbestimmtheit des Lebens gilt es aber, „glokale“ Prozesse als gestaltbare Entwicklungen wahrzunehmen und sich mit Möglichkeiten zur Teilhabe und Mitgestaltung in der Weltgesellschaft auseinanderzusetzen.

Global Citizenship Education (GCED) stellt eine Fortführung und gleichzeitig Erweiterung von Globalem Lernen dar, mit einer stärkeren Akzentuierung auf politische Bildung im Kontext der Weltgesellschaft. Global Citizenship Education ist in den letzten Jahren zu einem international anerkannten pädagogischen Forschungs- und Praxisfeld geworden. Es ist pädagogische Leitlinie der UNESCO und Teil des Bildungsziels 4.7 der globalen Nachhaltigkeitsziele.²⁰

GCED ist Politische Bildung mit globalem Rahmen: Die Rolle von Menschen als politische Bürger*innen und den damit verbundenen Rechten, Pflichten, Möglichkeiten zur Transformation, die daraus entstehen, wird im GCED-Ansatz betont. Gleichzeitig muss dabei der Blick auf Ausschlussmechanismen und auf die Stärkung von Menschen gerichtet werden, die von politischer Teilhabe, Mitbestimmung und -gestaltung ausgeschlossen sind (z.B. Menschen ohne Wahlrecht).²¹

Die UNESCO betont drei konzeptionelle pädagogische Dimensionen von GCED: 1. Die **kognitive Dimension** (Wissen und Verstehen von lokalen, nationalen und globalen Zusammenhängen, kritisches Denken), 2. die **sozio-emotionale Dimension** (sich zu einer globalen, menschlichen Gemeinschaft zugehörig zu fühlen, Empathie, Respekt) und 3. die **Dimension des eigenen Verhaltens** (verantwortungsbewusst im Sinne einer besseren, gerechteren und

¹⁹ Literaturtipp: https://bildung2030.at/wp-content/uploads/2020/03/Handbuch_GL_Suedwind.pdf
²⁰ <https://bildung2030.at/globales-lernen/was-ist-globales-lernen/>

²¹ Vgl. Grobbauer, Heidi (2016): Global Citizenship Education als transformative Bildung. In: ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 39. S. 18-22. www.pedocs.de/volltexte/2018/15442/pdf/ZEP_1_2016_Grobbauer_Global_citizenship.pdf

nachhaltigeren Welt zu handeln.²²

Herausforderungen, die sich für GCED ergeben, sind die inhaltliche Breite des Bildungsansatzes, die unzureichende Ausbildung von Lehrenden zu GCED und die unterschiedlichen Voraussetzungen in den unterschiedlichen Bildungsbereichen (formale, non-formale, informelle Lernsettings oder nationalstaatliche Begebenheiten). Außerdem ist GCED „herausgefordert, permanent die Inhalte, Aussagen und Denkmuster zu überprüfen, die es selbst propagiert“²³. Kritik an GCED, vor allem die der postkolonialen Forscher*innen, wie Vanessa Andreotti oder Nikita Dhawan, trägt zur ständigen Weiterentwicklung des Konzepts bei.²⁴

Wesentliche Zugänge in der GCED

Rassismuskritik und Postkolonialismus spielen eine sehr bedeutende Rolle in der Global Citizenship Education, weil sie mit den Themen der globalen Ungleichheit verknüpft sind. Rassismus und koloniale Unterdrückung sind historische gewachsene Phänomene, die die (Welt-)Gesellschaft betreffen und unsere globalen Denkweisen, Wissenschaften, Wirtschaftsstrukturen, Berichterstattung etc. durchziehen.

Rassismuskritik in der GCED ermöglicht Lernenden darüber nachzudenken, wie Rassismus auf struktureller, globaler, institutioneller und zwischenmenschlicher Ebene wirkt. Außerdem unterstützt diese Perspektive Lernende dabei, Diskriminierung in Bezug auf zugeschriebene, historisch-entstandene Kategorien wie Herkunft, Hautfarbe, Kultur und Religion zu erkennen, zu hinterfragen, die eigenen Rolle darin wahrzunehmen und für eine gerechtere Gesellschaft einzustehen. Indem Lernende verschiedene Formen von Rassismus kennenlernen, einschließlich institutionellem Rassismus und struktureller Diskriminierung, werden sie dazu ermutigt, im Austausch mit anderen Handlungsstrategien für soziale Gerechtigkeit zu entwickeln.

Postkolonialismus in der GCED zielt darauf ab, die heute immer noch andauernden Auswirkungen von Kolonialismus, Gewalt und Unterdrückung auf Politik, Wirtschaft, Kultur, Kunst und Wissenschaft kritisch zu betrachten. Die Bezeichnung ‚postkolonial‘ bezieht sich einerseits auf aktivistische, antikoloniale Perspektiven von Aktivist*innen, Bewegungen, Kulturschaffenden, Politiker*innen etc. aus dem Globalen Süden und andererseits auf theoretischen

²² UNESCO (2015): Global Citizenship Education. Topics and Learning Objectives. S. 15. Online verfügbar: https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Publikations-Dokumente/2015_UNESCO_GCED_Topics_and_learning_objectives.pdf

²³ Grobbauer, 20

²⁴ vgl. Vanessa Andreotti (2006): Soft versus critical Global Citizenship Education. Zum Download hier: <https://www.developmenteducationreview.com/issue/issue-3/soft-versus-critical-global-citizenship-education>

Perspektiven der Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

Empowerment bedeutet, Menschen darin zu bestärken und zu ermächtigen, ihre Fähigkeiten, Ressourcen und Rechte zu erkennen, zu nutzen und ihre eigene Stimme zu erheben. **Power Sharing** bedeutet, dass Macht, Autorität und Ressourcen gerecht zwischen verschiedenen Individuen, Gruppen oder Gemeinschaften aufgeteilt werden, um eine inklusive und partizipative Entscheidungsfindung und Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Methoden zur Annäherung ans Thema

Alle stehen auf, die...

- Ziele**
- Aktivierung der Teilnehmenden und Sich-Kennenlernen
 - Hinführung zum Thema Globalisierung und die eigene Verwobenheit in eine Weltgemeinschaft
 - Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Gruppen sichtbar machen
 - Verknüpfung von globalen Themen mit den eigenen Lebenswelten

Altersgruppe Jedes Alter, nur Fragen müssen adaptiert werden

Dauer 10-15 min

Beschreibung Die Teilnehmenden sitzen im Kreis. Die Workshopleitung liest Sätze/ Statements vor. Wenn die Teilnehmer*innen den Satz mit „JA“ beantworten können, stehen diese auf. Die einzelnen Personen werden dann kurze Nachfragen zum jeweiligen Statement gestellt. Die Referentin kann je nach Thema die Fragen anpassen.

Mögliche Statements zum Thema „ICH UND DIE WELT“:

Alle stehen auf, die...

- ... schon einmal außerhalb von Europa waren.
- ... im Alltag mehr als zwei Sprachen sprechen.
- ... Freund*innen oder Familienmitglieder aus anderen Ländern haben.
- ... sich ehrenamtlich engagieren.
- ... die schon einmal eine Demonstration besucht haben.
- ... die gerne Sport machen.
- ... die Schokolade mögen.
- ... die selbst Musik machen.
- ... die schon einmal direkten Kontakt mit einem geflüchteten Menschen hatten.
- ... schon einmal von den Sustainable Development Goals gehört haben.
- ... die wissen, in welchen Ländern unsere Kleidung genäht wird.
- ... jünger als 18 Jahre sind.
- ... die sich im letzten Monat einmal unfair behandelt gefühlt haben.
- ... die schon einmal das Parlament besucht haben.
- ... die gerne Kaffee trinken.

... die wissen, was das Wort „Demokratie“ heißt.
... die in einem Verein oder einer Organisation tätig sind.
... die schon einmal jemanden verteidigt haben, die oder der unfair behandelt wurde.

Tipps:

- Fragen vor dem Workshop für Zielgruppe adaptieren und passende, neue Fragen formulieren.
- Unbedingt Fragen auswählen, bei denen alle Teilnehmenden mindestens einmal aufstehen können!
- Bei manchen Fragen können Teilnehmende gefragt werden, warum sie stehen etc. - Feinfühligkeit ist hier besonders wichtig.

Speed Dating

Ziele

- In Kontakt kommen
- Sich mit mehreren Teilnehmer*innen zu speziellen Fragen austauschen
- Aktives Zuhören und Sich-Mitteilen üben
- Den eigenen Alltag mit dem Thema “Ungleichheit” verknüpfen
- Aktives Zuhören

Altersgruppe

ab 14 Jahren

Dauer

Ca. 15 min (5-7 Durchgänge)

Materialien

Gong, Wecker, Stoppuhr

Beschreibung

Die Teilnehmenden bilden zwei Kreise. Einen inneren Kreis, einen äußeren Kreis. Es steht/sitzt immer ein Mensch einem anderen gegenüber und sie schauen sich an. Die Moderation liest eine Frage vor, die Gesprächs-Paare tauschen sich immer jeweils 2 Minuten (1e Minute für Menschen aus dem “inneren” Kreis, 1 Minute für die Menschen im äußeren Kreis) zur Frage aus. Die Moderation gibt nach 2 Minuten ein Zeichen (Gong, Klatschen, Musik etc.), dann rücken die “inneren” Teilnehmenden einen Schritt, einen Stuhl weiter. Ein neues Gesprächspaar entsteht, es gibt eine neue Frage. Nun sprechen die “äußeren” Menschen als erstes.

Mögliche Fragen:

- Wie sieht ein normaler Tagesablauf bei dir aus?
- Was ist das Schönste, das dir in diesem Jahr passiert ist?
- Wann und warum hast du dich zum letzten Mal ungerecht behandelt gefühlt?
- Wenn du einen Tag lang Präsident*in deines Landes wärst, was würdest du ändern?
- In welchen Situationen spürst du, dass du als junger Mensch benachteiligt bist?
- Wer, glaubst du, wäre ein Dreamteam, das die Ungleichheit in unserer Welt bekämpfen könnte?

Fragen zur Reflexion:

- Wie hat euch die Methode gefallen? Was war spannend, was war stressig?
- Wie ist es euch damit gegangen, ohne lange zu überlegen, sprechen zu müssen?
- Wie war das Zuhören für euch?

Tipps:

- Zuerst eher leichtere, unverfängliche Fragen stellen (z.B. Alltag, Hobby, Lieblingspeise, Musik, schöne Erlebnisse, Reisen etc.), das nimmt ein bisschen die Angst vor dem Sprechen. Danach können thematische Schwerpunkte gesetzt werden.
- Außerdem können die Teilnehmenden eingeladen werden, sich immer mit Hand-Geben und Namen zu begrüßen, wenn eine neue Runde beginnt.

Rotes Sofa „Ungleichheit“

Ziele

- Sich gemeinsam mit einer Assoziationskette an das Thema annähern
- Aktivierung der Gruppe
- Wissensstand der Gruppe zum Thema kennenlernen

Altersgruppe ab 14 Jahren

Dauer Ca. 15 min

Materialien Drei Stühle, Flipchartpapier und Stifte

Beschreibung Die Moderation stellt drei Stühle nebeneinander und bittet die Teilnehmenden sich im Halbkreis um diese Stühle aufzustellen. Eine Person setzt sich auf den mittleren Stuhl und sagt laut: "Ich bin die Ungleichheit!" Die übrigen Teilnehmenden überlegen, welcher Begriff ihnen spontan - "aus dem Bauch heraus" - dazu einfällt. Eine Person geht zum rechten Stuhl und sagt z.B. "Ich bin das Geld!", eine weitere Person setzt sich auf den linken Stuhl und sagt: "Ich bin die Schule!". Die Person in der Mitte entscheidet, welcher Begriff intuitiv besser zum Begriff "Ungleichheit", zeigt auf die linke oder rechte Person neben ihr und steht auf. Dann setzt sich z.B. die Person mit dem ausgewählten Begriff auf den mittleren Stuhl und sagt laut: "Ich bin das Geld!" Nun beginnt wieder eine neue Runde.

Die Moderation schreibt alle Begriffe auf einem Plakat/ Flipchartpapier mit - so entsteht eine Assoziationskette zu einem bestimmten Thema.

Mögliche Startbegriffe:

Unfair, Arm-Sein, Jugendbenachteiligung etc.

Tipps:

- Selbst vormachen.
- Die Teilnehmenden ermutigen, nicht zu viel nachzudenken - es gibt kein richtig oder falsch. Je dynamischer, desto spannender ist die Übung.
- Danach im Input können die erwähnten Begriffe wieder aufgenommen und darauf verwiesen werden.
- Bei jüngeren Teilnehmenden eher leichtere Worte nehmen.

Methoden zur intensiveren Auseinandersetzung

Das Weltspiel

Ziele

- Förderung des vernetzten Denkens
- Globale Zusammenhänge erkennen lernen

Altersgruppe

ab 14 Jahren

Dauer

Ca. 20 min bis zu einer Stunde

Materialien & Rahmenbedingungen

Genügend Platz, große Weltkarte (kann auch bei diversen Einrichtungen ausgeliehen werden) oder Kontinente aus Stoff, Gegenstände wie 100 Spielfiguren, 100 Nüsse, 100 Münzen, 100 Legosteine etc.

Beschreibung

Beim „Weltspiel“, einer bekannten Methode aus dem Globalen Lernen, geht es darum, den Teilnehmenden begreifbar zu machen, wie Ressourcen wie Geld, Lebensmittel, Zugang zu Wasser, Handy, Internet etc. auf unserer Welt verteilt sind. Dabei wird auf einer Weltkarte zuerst die Verteilung der Weltbevölkerung mit Hilfe von 100 Spielfiguren dargestellt – mit Hilfe der Teilnehmenden und ihren Schätzungen. Danach können verschiedene Symbole wie Spielfiguren, Münzen, Schokoladenstückchen, Symbole mit Wasserhähnen, Legosteine etc. auf die Kontinente verteilt werden. Wo leben die meisten Menschen? Wo leben die meisten Menschen unter 30? Wo liegt das meiste Geld? Wer hat am wenigsten Zugang zu sauberem Trinkwasser?

Varianten des Spiels lassen sich leicht finden. Eine besonders verlässliche Quelle mit den Zahlen aus dem Jahr 2023 gibt es hier: <https://welthaus.at/material/weltspiel/> Außerdem gibt es adaptierte Versionen für verschiedene Schwerpunkte (Klimakrise, Frauen, Geschichte der Weltverteilung, etc.) hier zum Download: www.das-weltspiel.com/

Anschließend ist es wichtig, sich über folgende Reflexionsfragen zu unterhalten:

- Was war neu für euch?
- Was hat euch überrascht?

- Warum ist das so, dass z.B. so wenige Münzen in Afrika, so viele aber in Europa und den USA liegen?
- Was glaubt ihr, sind die Gründe dafür?
- Was können wir denn gegen diese unfaire Verteilung tun?
- Was hat das mit den SDGs zu tun?

Tipps:

- Grundlagen der Weltkarte erklären, gerne eine große Weltkarte nehmen. Wenn möglich, alternative Weltkarten, wie z.B. Peters Projektion, nehmen, da sie die Flächenverhältnisse besser zeigen und kein eurozentrisches Weltbild vermitteln, wie z.B. bei der Mercator Karte.
- Die Teilnehmenden bei der Verteilung selbst raten lassen, sie aber mit Hinweisen unterstützen.
- Nachfragen, wie sie zu ihren Entscheidungen kommen, woher die Informationen kommen.
- Möglichst gute, praktische Symbole und Gegenstände zum Auflegen nehmen
- Wenn keine Weltkarte zur Verfügung steht, können auch Zettel mit den Namen der Kontinente am Boden verteilt werden.
- Im Buch „**GLOBO - Eine neue Welt mit 100 Menschen**“ von Andreas Exenberger, Stefan Neuner und Josef Nussbaumer (Studia Verlag, Innsbruck, 2022) werden die SDGs in das Konzept “Wenn die Welt ein Dorf aus 100 Menschen” eingebaut. www.teamglobo.net

SDG-Netz

- Ziele**
- Zusammenhänge zwischen den SDGs und ihre Unteilbarkeit kennenlernen
 - Zusammengehörigkeit stärken

Altersgruppe ab 14 Jahren

Dauer Mindestens 30 Minuten

Materialien Alle 17 ausgedruckten SDG-Symbole, Wäscheleine/Schnur

Beschreibung

Die Workshopleitung hält einen kurzen Input über die SDGs (z.B. aus dem Einleitungsteil dieser Toolbox, Filmausschnitt zu den SDGs, siehe Links und Literaturliste) oder zeigt eine Präsentation.

Das Spiel kann sitzend oder stehend gespielt werden. Für das Spiel ordnen sich die Teilnehmenden im Kreis einem SDG zu. Anschließend werden anhand einer Schnur, welche die Teilnehmenden sich zuwerfen, Ziele miteinander verbunden und die Zusammenhänge aufgezeigt.

Angaben zur Gruppe:

Mindestens 9 Personen. Je nach Gruppengröße erhalten mehrere Personen gemeinsam ein Schild oder eine Person erhält mehrere Schilder.

Ablauf:

1. Die Teilnehmenden sitzen oder stehen im Kreis und halten jeweils ein Schild mit einem SDG in den Händen.
2. Die Person mit dem Ziel Nummer 1 liest das Ziel vor und hält den Anfang einer Schnur in der Hand.
3. Die Spielleitung stellt die Frage: Welches weitere Ziel ist für die Umsetzung des Zieles Nummer 1 notwendig und warum? Welche Ziele hängen zusammen?
4. Sobald eine Person sich mit einer Idee zu einem Zusammenhang zum eigenen SDG meldet, wird die Schnur weitergereicht und die Person erläutert kurz den Gedanken. Die vorherigen Personen halten weiterhin die Leine in der Hand.
5. Dies wiederholt sich mit allen Zielen, das heißt: die Ausgangsfrage wird erneut gestellt, jetzt ausgehend von dem zuletzt besprochenen Ziel. Ein neuer Zusammenhang wird gesucht.
6. Jede Person kommt nur einmal dran.

Am Ende ist ein Netz entstanden. Die Spielleitung erläutert, dass dieses Netz die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen den Zielen symbolisiert.

Variationen:

- Am Ende kann eine Zusatzfrage gestellt werden: Fehlt eurer Meinung nach ein Ziel zur Erreichung einer globalen, nachhaltigen Entwicklung?
- Es kann sinnvoll sein, diese Übung mit der Vorstellung der fünf Prinzipien der SDGs zu verbinden – Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft – und als

weitere große Schilder oder Schriftzüge über das entstandene Netz zu legen.

- Was passiert im Hinblick auf die damit jeweils verbundenen Ziele, wenn eine Person ihre Schnur loslässt?

Quelle

Diese Methode wurde übernommen aus der Broschüre „Spiele für die 17 Ziele, Übungsmethoden für die Bildungsarbeit“. https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/education-material/sdg-spiele-fur-17-ziele_bf_0.pdf

Tipp:

Informiere dich als Workshopleiter*in vorher gut über die SDGS. Diese Seite ist hier sehr gut geeignet, gut aufbereitet und verständlich: <https://17ziele.de>

Ein Schritt nach vorne

Ziele

- Für die ungleiche Chancenverteilung in der Gesellschaft sensibilisieren
- Fantasie und kritisches Denken entwickeln
- Empathie für Menschen fördern, denen nicht so viele Ressourcen zur Verfügung stehen

Altersgruppe

ab 14 Jahren

Dauer

20-30 Minuten

Materialien & Rahmenbedingungen

Genügend Platz, Rollenkärtchen, Zettel mit Situationen für Moderation

Beschreibung

In dieser Methode geht es um das Thema “Globale Ungleichheit” und individuelle Positionen von Menschen in globalen Machtverhältnissen. Die Teilnehmenden nehmen verschiedene Rollen ein. Wie schnell sie vorankommen, hängt von ihren gesellschaftlichen Privilegien und Benachteiligungen ab.

- Alle Teilnehmenden ziehen eine Rollenkarte aus dem Hut. Sie sollen sie für sich behalten und niemandem zeigen. Alle lesen ihre eigene Rollenkarte genau durch.
- Die Moderation gibt der Gruppe die Möglichkeit, ihre Rollenkarten zu tauschen, falls diese nah an ihrer

eigenen Identität sind oder sie sich unwohl mit ihrer Karte fühlen.

- Um den Teilnehmenden dabei zu helfen, sich in ihre Rolle hinzusetzen, liest die Moderation einige der folgenden Fragen vor. (Wichtig: Nach jeder Frage eine Pause machen, damit alle Zeit haben, sich ein Bild von sich selbst und ihrer Rolle zu machen.)
 1. Wie war deine Kindheit? In was für einem Haus hast du gewohnt? Welche Spiele hast du gespielt? Was haben deine Eltern gearbeitet?
 2. Wie sieht dein Alltag heute aus? Wo triffst du dich mit Freund*innen? Was machst du morgens, nachmittags, abends?
 3. Wie sieht dein Lebensstil aus? Wo lebst du? Wie viel verdienst du im Monat? Was machst du in deiner Freizeit? Was machst du in den Ferien?
 4. Was findest du aufregend und wovor fürchtest du dich?
- Die Teilnehmenden stellen sich nun in einer Reihe nebeneinander auf.
- Die Moderation liest nun Aussagen vor. Jedes Mal, wenn die Teilnehmenden eine Aussage mit „Ja“ beantworten können, sollen sie einen Schritt nach vorn machen. Wenn nicht, sollen sie bleiben, wo sie sind.
- Nach jeder vorgelesenen Aussage sollte eine Pause gelassen werden, damit die TN ggf. einen Schritt nach vorn gehen können.
- Am Ende sollen sich alle ihre Schlussposition vergegenwärtigen. Die Moderation gibt ihnen ein paar Minuten Zeit, aus ihrer Rolle zu schlüpfen, bevor sie im Plenum zusammenkommen.

<p>Du bist 27 Jahre alt und alleinerziehende Mutter in Berlin. Deine Tochter ist 3 Jahre alt und du hast einen Halbtagsjob. Du hast keinen Kontakt zum Vater der Kinder.</p>	<p>Du bist 23, weiblich, und arbeitest in einer öffentlichen Schule als Kunstlehrerin in Pretoria, einer großen Stadt in Südafrika. In deiner Freizeit malst du gerne und hast auch schon bei einigen Ausstellungen mitgemacht. Du lebst noch bei deinen Eltern.</p>
<p>Du bist der Sohn eines Bankdirektors in Nairobi. Du studierst Wirtschaftswissenschaften. Du bist schwul.</p>	<p>Du bist 25 Jahre alt und lebst in Pakistan. Durch die starken Überschwemmungen in deiner Gegend, haben deine Familie und du ihr Haus verloren. Jetzt lebt ihr schon über ein Jahr in einer Notunterkunft am Stadtrand von Karachi. (große Stadt im Süden von Pakistan)</p>
<p>Du bist eine 14-jährige Schülerin in Afghanistan. Du lebst am Land. Dein Vater arbeitet als Lehrer, deine Eltern haben ein Haus mit eigenem Garten.</p>	<p>Du bist ein 18-jähriger Graffiti-Sprayer und Profi-Skateboarder aus Berlin. Du hast deine Ausbildung abgebrochen und hast keinen Kontakt mehr zu deinen Eltern.</p>
<p>Du bist eine 25-jährige Frau, arbeitest in der Verwaltung und lebst in einem Bergdorf in den Alpen. Du bist lesbisch, hast dich aber noch nicht geoutet.</p>	<p>Du bist ein 17-jähriges Mädchen aus Somalia und lebst in London. Du bist mit deiner Familie vor ein paar Jahren nach Europa geflüchtet – bei der Bootsüberfahrt über das Mittelmeer ist deine Mutter gestorben. Du lebst nun in einer Flüchtlingsunterkunft – gemeinsam mit deinem Vater und deinen drei minderjährigen Geschwistern.</p>
<p>Du bist 18-jähriger Lehrling in Wien. Deine Eltern stammen aus der Türkei, du bist in Wien geboren. Du machst Musik und möchtest gerne später Rapper werden.</p>	<p>Du bist ein 20-jähriger Mann aus einem Bergdorf im Norden von Italien. Deine Familie hat einen Bio-Bauernhof, du bist der einzige Sohn. Du würdest gerne Architektur in Rom studieren.</p>
<p>Du bist eine 20-jährige Studentin aus Addis Abeba (Äthiopien). Du studierst Politikwissenschaften und bist UN-Jugenddelegierte deines Landes. Gemeinsam mit deinen Freundinnen hast du einen Female Empowerment Club gegründet.</p>	<p>Du bist 23, lebst in einem Dorf im Süden der USA. Du fühlst dich nicht als Frau und möchtest eine Geschlechtsangleichung machen. Deine Familie ist Teil einer evangelikalen Religionsgemeinschaft und lebt nach den Regeln aus dem Jahr 1880.</p>

<p>Du bist 18-jähriger Schüler, sitzt im Rollstuhl, und spielst in deiner Freizeit mit Leidenschaft gerne Online-Spiele in einer internationalen Community. Du hast dich über das Internet in eine Spielkollegin aus Ecuador verliebt.</p>	<p>Du bist eine 25-jähriger YouTube-Star aus Uganda. Deinem Kanal folgen 100 000 Menschen, auf der Straße deiner Stadt wirst du immer wieder erkannt.</p>
<p>Du bist 30 Jahre alt und Manager eines Start-ups in Alexandria (Stadt in Ägypten). Du liebst Markenklamotten, hast ein eigenes Auto und reist viel in der Welt herum. Deine Familie legt dir nahe, doch bald zu heiraten.</p>	<p>Du bist ein wohnungsloser Mann in Wien. Seit du 18 geworden bist, unterstützen dich deine Eltern nicht mehr – leider bist du inzwischen auch drogenabhängig geworden, verdienst dir dein Geld durch Gelegenheitsjobs.</p>
<p>Du bist eine 23-jährige Frau aus Albanien und arbeitest in Belgien. Du bist Sexarbeiterin und verdienst dein Großteil deines Geldes über Online-Sex-Dienste. Deine Mutter in Albanien hat Krebs und braucht teure Behandlungen.</p>	<p>Du bist 19, Schülerin, und engagierst dich für mehr Klimaschutz in deiner Stadt in Polen. Jeden Samstag klebst du dich mit deiner Organisation an einer Straße von Krakau fest, du hast schon mehrere Verwaltungsstrafen und musstest insgesamt 4 Nächte im Gefängnis verbringen.</p>
<p>Du bist eine 20-Frau aus Ghana. Gemeinsam mit anderen Frauen hast du eine Kakaobäuerinnen Kooperative gegründet, ihr habt gute Abnehmer*innen eurer Bio-Kakaobohnen in Europa gefunden. Doch die Klimakrise betrifft euch seit ein paar Jahren stark, es kommt immer wieder zu Ernteausfällen und damit zum Rückgang von Einnahmen.</p>	<p>Du bist ein 19-jähriger Mann und lebst in Zhengzhou (China). Du arbeitest am Stadtrand im IT-Bereich und baust Computer für die Firma Apple. Du hast eine 14-Stunden-Schicht und oft, wenn z.B. ein neues iPhone auf den Markt kommt, arbeitest du monatelang ohne freie Tage durch. Du möchtest dich nun in der Gewerkschaft organisieren und deine Rechte durchsetzen.</p>

Situationen und Ereignisse

Die Moderation liest die Sätze langsam vor. Die Teilnehmenden hören zu und gehen jeweils einen Schritt vor, wenn sie den Satz mit JA beantworten können.

- Du hast nie in ernsthaften finanziellen Schwierigkeiten gesteckt.
- Du lebst in einem gut isolierten Haus oder einer Wohnung mit genügend Platz.
- Du kannst deine Wohnung oder dein Haus im Winter heizen.
- Du hast den Eindruck, dass deine Sprache, Religion und "Kultur" in

der Gesellschaft, in der du lebst, respektiert wird.

- Du hast das Gefühl, dass deine Meinung über soziale und politische Fragen eine Rolle spielt und dass man dir zuhört.
- Du hast ein Bankkonto und eine Kreditkarte.
- Du hast keine Angst davor, in eine Polizeikontrolle zu geraten.
- Du weißt, wohin du dich wenden könntest, wenn du Rat und Hilfe brauchst.
- Du wurdest nie aufgrund deiner Herkunft oder Hautfarbe diskriminiert.
- Du hast Zugang zu guter medizinischer Versorgung.
- Du kannst mindestens einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen.
- Du kannst Freundinnen nach Hause zum Essen einladen.
- Du hast einen Computer oder ein Tablet.
- Du hast ein interessantes Leben und bist zuversichtlich, was deine Zukunft betrifft.
- Du weißt, du könntest studieren und den Beruf deiner Wahl ergreifen.
- Du hast keine Angst, auf der Straße oder in den Medien belästigt oder angegriffen zu werden.
- Du kannst bei nationalen und kommunalen Wahlen deine Stimme abgeben.
- Du kannst dem Verein deiner Wahl ganz leicht beitreten.
- Du kannst in der Öffentlichkeit Sport machen.
- Du kannst die wichtigsten religiösen Feste mit deinen Verwandten und Freund*innen.
- Du kannst die Bar oder die Diskothek deiner Wahl besuchen.
- Du hast ein Handy.
- Du kannst an einem internationalen Seminar im Ausland teilnehmen.
- Du kannst anziehen, was du willst, ohne Angst zu haben, beschimpft und bedroht zu werden.
- Du kannst mindestens einmal pro Woche ins Kino oder ins Theater gehen.
- Du hast keine Angst um die Zukunft deiner Kinder.
- Du kannst dir mindestens alle drei Monate neue Sachen zum Anziehen

kaufen.

- Du kannst lieben, wen du willst, und du kannst deine Partnerin, deinen Partner in der Öffentlichkeit küssen.
- Du hast das Gefühl, dass dein Wissen und deine Fähigkeiten in der Gesellschaft, in der du lebst, Anerkennung finden.
- Du hast Zugang zum Internet und profitierst davon.
- Du hast ein Social-Media-Profil und musst keine Angst haben, online beschimpft und bedroht zu werden.
- Du hast das Gefühl, dass du auch politische Positionen bekleiden könntest.
- Du hast keine Angst vor den Folgen der Klimakrise
- Du kannst ohne Angst vor Zensur jede beliebige Website besuchen und dort Kommentare hinterlassen.
- Du könntest gemeinsam mit anderen einen Verein gründen.
- Du kannst ohne Probleme in Nachbarländer reisen.
- Du hast mindestens acht Jahre lang eine Schule besucht.

Mögliche Fragen zur Nachbereitung:

- Wie ist euch gegangen? Wie habt ihr euch gefühlt?
- Was für ein Gefühl war es, einen Schritt vorwärtszukommen – beziehungsweise zurückzubleiben?
- Wann haben diejenigen, die häufig einen Schritt nach vorn machten, festgestellt, dass andere nicht so schnell vorwärts kamen wie sie?
- Kann jemand die Rollen der Personen, die ganz vorne stehen, erraten? (In dieser Phase dürfen die Rollen bekanntgegeben werden.)
- Wie leicht oder schwer war es, die verschiedenen Rollen auszufüllen? Wie haben sie sich die dargestellte Person vorstellen können? Haben sie sich dabei an Stereotypen orientiert? Welche eigenen Vorannahmen über Personen wurden dabei sichtbar?
- Spiegelt die Übung unsere Weltgesellschaft wider? Inwiefern?
- Welche Faktoren haben das Weitergehen leichter gemacht? Alter, Geschlecht, Religion, Wohnort, Bildung?
- Welche Schritte müssten als Erstes unternommen werden, um gegen die Ungleichheiten in der Gesellschaft anzugehen?

- Was könnten die SDGs für mehr Chancengleichheit auf unserer Welt beitragen?
- Wer müsste zusammenarbeiten, damit das funktionieren kann?

Tipps:

- Suche dir ca. 20 Fragen von den oben genannten aus oder adaptiere die Fragen für deine Gruppe.
- Versuche in der Nachbesprechung, die Situationen mit den SDGs zu verknüpfen. Welches SDG wäre für diese Situation besonders relevant?

Methoden zum Empowerment von jungen Menschen

SDG-Ideenwerkstatt nach Design Thinking

- Ziele**
- Entwicklung von Ideen zur Umsetzung von SDG 10 und SDG 17
 - Visualisierung von Ideen
 - Förderung von Kreativität, Innovation und Co-Creation

Altersgruppe Ab 14 Jahren

Dauer Ca. eine Stunde

Materialien Tische mit Post-Its, Stiften, Verpackungsmaterial, Lego, Karton, Knete, Playmobil, Scheren, Kleber etc.

Beschreibung Beim Design Thinking geht es darum, gemeinsam auf reale Herausforderungen innovative Lösungen zu finden. Hier mehr Infos dazu: <https://www.social-change.rocks/angebote/themen/service-design-thinking/>

Die Teilnehmenden haben sich nun schon intensiver mit dem Thema Globale Ungleichheit und Sustainable Development Goals auseinandergesetzt. In Kleingruppen suchen sie nun Antworten auf folgende Fragen:

- Wie können wir hier [in unserem Verein, unserer Jugendgruppe, unserer Schule] ganz konkret aktiv werden, um einen Beitrag gegen globale Ungleichheit mit Fokus auf jungen Menschen leisten?
- Wie können wir hier [in unserem Verein, unserer Jugendgruppe, unserer Schule] ganz konkret aktiv werden, um einen Beitrag zu SDG 10 oder 17 leisten?
- Was fordern wir von politischen Entscheidungsträger*innen unseres Landes, um gegen globale Ungleichheit mit Fokus auf junge Menschen aktiv zu werden?

Einige konkrete Tipps und “TU-DUs” als Beitrag zu SDG 10 und 17 sind hier zu finden: <https://17ziele.de/ziele/10.html> bzw. <https://17ziele.de/ziele/17.html>

Die Moderation gibt den Teilnehmenden Zeitrahmen vor, damit diese dynamisch arbeiten und sich nicht zu sehr “verkopfen”.

Hier ein beispielhafter Ablauf:

1. Setzt euch als Kleingruppe (3-4 Personen) an einen Tisch.
2. 10 + 10-Methode: Versucht, als Einzelpersonen für zwei Minuten so viele Ideen wie möglich auf Post-Its zu schreiben. Nach zwei Minuten ertönt ein Gong. Beschreibung der Methode: <https://www.thisisservicedesigndoing.com/methods/10-plus-10>
3. Nun versucht euch, in 3 Minuten auf die drei besten Vorschläge demokratisch zu einigen.
4. Versucht nun, die Vorschläge zu verbessern, ergänzen, neue Überlegungen einbringen, Stichworte auf Post-Its.
5. Versucht nun, eure Ideen auf einer Wirksamkeitsmatrix (auf Boden geklebter Raster mit zwei Achsen "Impact/Wirkung auf unser Ziele" und "Umsetzbarkeit"). Die Gruppen ordnen ihre Ideen auf der Wirksamkeitsmatrix und einigen sich auf eine Idee. (Ziel: Realistisches Einschätzen von Ideen, Einigung auf Ideen, die auch umgesetzt werden können).

Anleitung für eine Wirksamkeitsmatrix ist hier zu finden:

<https://www.thisisservicedesigndoing.com/methods/idea-portfolio>

6. Prototyping-Phase: Die Gruppen bekommen Material (Farben, Stifte, Plakate, Verpackungsmaterial, Lego, Duplo, Knete etc.) zur Verfügung gestellt und sollen ihre Idee kreativ darstellen, auch Theaterszene ist möglich
7. Gemeinsamer Projektgalerie-Besuch und Pitch (Präsentation der Ideen in jeweils 2 Minuten): Kurzpräsentationen, Prototyping-Werke anschauen
8. Großer Applaus für das, was die Jugendlichen heute geschafft haben
9. Fotografieren der visualisierten Beiträge

Tipps:

Eine Schritt für Schritt Anleitung eines sogenannten Global Goals Design Jams mit Fokus auf die SDGs haben Pädagog*innen an der PH Tirol entwickelt. Hier

gibt es eine genaue Anleitung solcher Ideenwerkstätten nach Design Thinking:
<https://ph-tirol.ac.at/node/954>

- Die Erfahrung zeigt, dass kürzere Zeitvorgaben für die einzelnen Phasen die Arbeit in der Gruppe dynamischer machen.
- Angenehme Musik, helle Räume, ansprechende Materialien wirken positiv auf den Arbeitsprozess.
- Unbedingt die Ergebnisse dokumentieren

Positionsbarometer

Ziele

- Lernen, die eigene Meinung in Worte zu fassen
- Aktives Zuhören
- Vielfalt an Meinungen im Raum sicht- und hörbar machen

Altersgruppe Ab 14 Jahren

Dauer 15-20 Minuten (je nachdem, wie sehr die Moderation nachfragt)

Beschreibung Die/ der Workshop-Leiter*in bereitet zwei Blätter in unterschiedlichen Farben vor. Auf einem steht „Ich stimme zu“, auf dem anderen steht „Ich stimme nicht zu!“. Sie erklärt, dass sich die Teilnehmenden nun zu verschiedenen (zugespitzten) Statements auf einer Art Linie/ Barometer im Raum aufstellen sollen. Wenn eine Person einer Aussage zustimmt, stellt sie sich mehr zu „Ich stimme zu“. Wenn sie nicht zustimmt, stellt sie sich mehr zu „Ich stimme nicht zu“.

Es werden nun verschiedene Statements vorgelesen, die Teilnehmenden stellen sich je nach ihrer eigenen Meinung auf der Linie zwischen den beiden Polen auf. Die Moderation fragt nach jedem Statement ein paar Teilnehmende, warum sie dort stehen und was ihre Meinung ist. Es geht um persönliche Meinungen, es gibt kein RICHTIG oder FALSCH. Es werden die Argumente angehört, es soll keine Diskussion entstehen. Danach liest die Moderation weitere Sätze vor.

Mögliche Statements:

- Ein Mensch ist selbst schuld, wenn er arm ist - er könnte sich ja mehr bemühen.
- In Österreich haben Männer und Frauen die gleichen Möglichkeiten.
- Dass es in Afrika mehr hungernde Menschen gibt als in Europa, hat auch etwas mit Kolonialismus zu tun.
- Spenden bringt gar nichts - das Geld kommt eh nie bei den Menschen an, die es brauchen.
- Es ist egal, wo man geboren wird. Jede*r ist für sein Glück/ Unglück selbst verantwortlich.
- Es wäre gut, wenn es eine Weltregierung geben würde - und Gesetze, die für alle Länder gelten.
- Menschen mit Behinderungen werden überall bevorzugt.
- Reiche Menschen sollten nicht so viel Steuern zahlen - immerhin haben sie sich alle ihren Reichtum hart erarbeitet.
- Die Sustainable Development Goals sind eine Möglichkeit, wie wir unsere Welt besser machen könnten.
- Ungleichheit hat es immer schon gegeben. Daran können wir nichts ändern.
- Vertreter*innen aus der Wirtschaft haben nur Geldverdienen im Kopf.

Tipps:

- Die Statements sollten möglichst „zugespitzt“ gestellt werden, weil es dann einfacher ist, sich selbst zu positionieren.
- Es geht darum, verschiedene Positionen zu einem Thema innerhalb einer Gruppe sichtbar zu machen.
- Wenn eine Person während des Zuhörens seine Meinung und Position ändern will, darf sie das euch – wie im richtigen Leben 😊

SDG-Statuen – ein Denkmal für die SDGs

Ziele

- Körperliche Ausdrucksformen finden
- Gemeinsames Schluss-Statement darstellen

Altersgruppe

Ab 14 Jahren

Dauer	10 Minuten
Rahmenbedingungen	Genügend Platz, vertraute Stimmung in der Gruppe.
Beschreibung	<p>Die Moderation bittet die Teilnehmenden, die gemeinsame Arbeit zum Thema Globale Ungleichheit nochmal im Kopf durchgehen zu lassen. Nun bittet sie die TN, in der Mitte des Raumes - eine nach der anderen - eine Position als Figur, Statue zur folgenden Aussage einzunehmen bzw ein Denkmal darzustellen: Globale Ungleichheit gemeinsam bekämpfen - werde aktiv mit den SDGs!</p> <p>Ohne zu sprechen nehmen die Teilnehmenden die Figuren ein - dadurch entsteht ein starkes, einprägsames Abschlussbild.</p>

Methoden zur Reflexion²⁵

Was habe ich da gerade erlebt und in welcher Verbindung steht das mit meinem Alltagsleben? Was kann ich von der Aktivität/Veranstaltung mitnehmen? Damit die Teilnehmenden diese Fragen für sich selbst beantworten können, sollten auf jeden Fall Methoden zur Reflexion eingeplant werden.

Zwischenreflexion(en) im Rahmen einzelner Methoden bzw. im Anschluss daran sind oft der Zeitpunkt, an dem für die Teilnehmenden ein besonders großer Lerneffekt eintreten kann. Dazu sollten Fragen vorbereitet und ausreichend Zeit eingeplant werden. Neben den thematischen Aspekten ist es oft besonders wichtig, emotionale Aspekte zu reflektieren.

Eine Reflexion am Ende einer Workshops gibt Aufschluss darüber, welche Eindrücke und Erkenntnisse hängen geblieben sind. Hilfreich ist zu Beginn einer Reflexion eine Zusammenfassung der Programmpunkte und des Erlebten. Vorab sollte sich die Moderation überlegen, wie tiefgehend die Reflexion sein soll. Dazu sollten präzise Fragestellungen gewählt werden. Es kann hilfreich sein, noch einmal auf die vereinbarten Gesprächsregeln zu verweisen, bevor die Teilnehmer*innen zu Wort kommen bzw. diese in Erinnerung zu rufen, wenn es Verstöße dagegen gibt.

Gerade am Ende einer intensiven Dialogveranstaltung ist es wichtig, allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, über das Geschehene zu reflektieren. Im Dialog mit den politischen Entscheidungsträger*innen werden möglicherweise auch Themen angesprochen, die die Jugendlichen persönlich betreffen und Emotionen auslösen (z.B. Migration oder Homosexualität).

Einerseits kann die Veranstaltung mit Wortmeldungen und Kommentaren von Jugendlichen und politischen Vertreter*innen im Plenum abgeschlossen werden, andererseits sollte es auch eine individuelle und persönliche Möglichkeit der Reflexion geben. Erfahrungsgemäß kann es von Vorteil sein, die Veranstaltungen im geschützteren Rahmen nur mit den jungen Menschen (ohne Politiker*innen) nachzubereiten.

Die nachfolgend vorgeschlagenen Methoden eignen sich insbesondere für Teilnehmende, die nicht darin geübt sind, direktes mündliches Feedback zu geben. Es kann oft schwierig sein, sich innerhalb kurzer Zeit eine eigene Meinung zu bilden und diese auch zu artikulieren. Eine schriftliche Reflexion kann darüber hinaus auch als Feedback-Bogen vorbereitet oder über Online-Tools eingerichtet werden.

²⁵ Quelle: BJV-Toolbox Jugend.Europa.Politik – für die vorliegende Toolbox teilweise adaptiert.

Dartscheibe

Dauer

Ca. 10 Minuten

Ziele

- Teilnehmende können einzelne Aspekte des Erlebten positiv/negativ bewerten bzw. gewichten

Beschreibung

1. Eine Dartscheibe wird aufgezeichnet, statt den Zahlen am Rand werden beliebig viele Spalten mit unterschiedlichen Aspekten der Gruppeneinheit beschriftet. Das können inhaltliche Aspekte sein (z.B. „Wie sehr kenne ich mich nun zum Thema globale Ungleichheit aus?“), organisatorische (z.B. der Ablauf, Raum) oder emotionale (z.B. „Wie fühlst du dich?“).
2. Die Teilnehmenden werden dazu aufgefordert, einen Punkt pro
3. Spalte zu platzieren. Die Mitte bedeutet dabei „Ins Schwarze getroffen“. Je weiter außen ein Punkt gemacht wird, desto weniger positiv wird der Bereich/das Ereignis gewertet.
4. Das entstandene Stimmungsbild kann abschließend von der Workshopleiterin zusammengefasst und in der Gruppe diskutiert werden.

Material

Ein großes Stück Papier (Flipchart), Stifte oder Klebepunkte
Hat man kein Material zur Verfügung, kann man die Teilnehmenden auch dazu auffordern, sich in einem Kreis zusammenzustellen und einen ihrer Schuhe mehr oder weniger weit in die Mitte zu werfen, je nachdem wie gut sie den von der Workshopleitung genannten Aspekt bewerten.

Quelle

<https://www.super-sozi.de/reflexionsmethoden>

Die Mitte des Kreises

Dauer Ca. 10-20 Minuten

Ziele

- Die Teilnehmenden beziehen Stellung zu den Wahrnehmungen anderer Teilnehmender.
- Die Moderation erhält auf unkomplizierte Weise differenziertes Feedback von den Teilnehmenden.

Beschreibung

1. Die TeilnehmerInnen stellen sich in einem Kreis auf. Eine Person bezieht Position in der Mitte. Diese Person trifft nun Aussagen darüber, wie sie die Aktivität erlebt hat.
2. Beispiele für Aussagen:
 - Der Workshop hat mir gefallen, weil ...
 - Die Aktivität hat dazu geführt, dass ich mich mehr für das Thema interessiere.
3. Ich habe neue Dinge über Europa/Politik/die anderen Teilnehmenden erfahren.
4. Je nachdem, wie sehr die anderen Teilnehmenden einer Aussage zustimmen, gehen sie einen bzw. mehrere Schritte näher zur Mitte oder bleiben an ihrer Position stehen.
5. Die Person in der Mitte soll nach 1 bis 3 Aussagen wechseln.

One Wish, One Like

Dauer Ca. 10 Minuten (bei Reflexion der einzelnen Statement länger)

Ziele

- Die Teilnehmer*innen fokussieren sich auf ein bestimmtes Highlight und einen Veränderungsvorschlag zum Workshop.

Beschreibung

1. Alle Teilnehmenden erhalten zwei Post-Its (zwei verschiedene Farben) und Stifte.
2. Die Workshopleitung bittet die Teilnehmenden ein LIKE für das jeweils persönliche Highlight des Workshops und ein WISH für einen möglichen Veränderungsvorschlag, einen Wunsch für einen weiteren Workshop

aufzuschreiben.

3. Danach können die Post-Its auf ein großes Papier aufgeklebt und besprochen werden.

Weitere Ideen für Methoden

Mein wichtigstes “globales” Erlebnis

(Methode von Joanna Egger)

1. Teilnehmende schreiben ihren Namen auf Post-It
2. Teilnehmende überlegen sich, was ihr wichtigsten, eindrücklichstes, prägendstes globales Erlebnis war (z.B. Reise, Buch, Speise, Freund*innen aus einem anderen Land, Familie, Film, Instagram-Person, etc.) und versuchen, dieses Erlebnis mit einem Ort zu verknüpfen - sie kleben ihre Post-Its auf den Ort auf der Weltkarte
3. Danach erzählen sie - die, die wollen - in der Gruppe von ihren Erlebnissen.

Methode “Gerangel um Macht und Reichtum”, <https://www.baobab.at/wp-content/uploads/2022/03/Pfadfinden.pdf>

Brettspiel “GoGoals!”, zum Selbst-Ausdrucken, Basteln, Spielen | Mit Quizkarten | Ab 14 Jahren | 6-9 Personen | in vielen Sprachen übersetzt, <https://go-goals.org/de/>

Methode aus der Anti-Bias-Arbeit “Power-Flower - Nachdenken über Privilegien und eigene Rolle in Machtverhältnissen”, <http://portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenpool/gute-nachbarschaft/2012/power-flower/>

Methode “Punktierte Weltkarten”, <https://www.baobab.at/wp-content/uploads/2022/03/Pfadfinden.pdf>

Vorschläge für Workshopabläufe

Vorschlag 1: Einmal sehr niederschwellig, sehr auf eigene Lebenswelt bezogen

Dauer Ca. 1,5-2 Stunden

Ziele

- Den eigenen Alltag mit dem Thema Globale Ungleichheit verknüpfen
- Interesse wecken
- Zusammenhänge verstehen lernen

Mögliche Methoden

- Die Geschichte meines Namens: Alle Teilnehmenden erzählen eine kurze Geschichte, ein kurzes Detail, das mit ihrem Vornamen zu tun hat.
- Alle, die...-Übung
- Weltspiel
- Kurzer Input (Video oder Kurztext für Trainer*in - Kontext SDG 10 und 17)
- SDG-Ideenwerkstatt nach Design Thinking (mit Prototyping-Materialien, mehr Tun und Darstellen, weniger sprechen)
- Reflexionsmethode

Vorschlag 2: Intensiver, politisch-struktureller gedacht, postkoloniale Perspektive

Dauer Ca. 3 Stunden

Ziele

- Den eigenen Alltag mit dem Thema Globale Ungleichheit verknüpfen
- Interesse wecken
- Politisch-strukturelle Zusammenhänge verstehen lernen
- Wissen und Bewusstsein zur Agenda 2030 und im Speziellen zu SDG 10 & 17 erlangen

Mögliche Methoden

- Speeddating
- Weltspiel
- Kurzer Input SDGs 10 & 17
- Ein Schritt nach vorn
- SDG-Ideenwerkstatt nach Design Thinking und Formulieren von Forderung
- Reflexionsmethode

Dialogteil



Warum braucht die Bekämpfung Globaler Ungleichheiten mehr Dialog zwischen Jugend und Politik? Was macht qualitätsvolle Beteiligungsformate für Jugendliche aus? Welche Rahmenbedingungen braucht es für einen Dialog auf Augenhöhe? Dieser Dialogteil gibt Antworten auf diese Fragen und soll Lust machen auf die Umsetzung von Dialogen zum Thema Ungleichheiten für Jugend und Politik, egal ob im großen Rahmen oder im Kleinen.

Dieser Teil richtet sich an alle, die in ihrer Arbeit oder ihrem Engagement Dialoge zum Thema Ungleichheiten zwischen jungen Menschen, Expert*innen und politischen Entscheidungsträger*innen ermöglichen wollen.

Der Dialogteil stützt sich größtenteils auf das von der BJV 2021 entwickelte Handbuch Klima.Jugend.Dialog und stellt als Zusatz einen besonderen Zusammenhang zum Thema Ungleichheiten dar.

Ziele & Wirkung von Jugendbeteiligung

Faktor Empowerment

Jugendbeteiligung soll junge Menschen an Handlungen und Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, teilhaben lassen. Die Beteiligten sollen gemeinsam Themen erkunden und Ideen entwickeln können. Damit die Teilnehmenden Selbstwirksamkeit erleben können, braucht es unbedingt eine verbindliche Rückmeldung auf das erarbeitete Ergebnis. Diese Rückmeldung beinhaltet im Idealfall eine konkret nachvollziehbare Handlung oder eine Maßnahme seitens der Politik. Wenn bereits im Laufe des Prozesses klar ist, dass eine Reaktion oder konkrete Umsetzung erst mit Verzögerung erfolgen kann, so muss dies jedenfalls umsichtig kommuniziert werden. Andernfalls wird aus Lust auf Beteiligung womöglich Frust und Demotivation.

Faktor Interessenausgleich

Junge Menschen sind fähig und willig, Politik mitzugestalten. Gerade bei einem Thema, das ihr Leben und ihre Zukunft so vielschichtig beeinflusst wie der Umgang mit (globalen) Ungleichheiten, verdienen sie es, dass ihre Meinungen gehört werden. Mitbestimmung heißt daher, die Ansichten von jungen Menschen in ihrer Vielfalt zu sammeln und sicherzustellen, dass diese entsprechend in Entscheidungen einbezogen werden.

Faktor Selbstwirksamkeit

Auf das Beteiligungsformat soll es eine Reaktion geben und eine Rückmeldung soll den Teilnehmenden verdeutlichen, was sie erreicht haben. Damit werden junge Menschen darin bestärkt, sich für ihre persönlichen Anliegen einzusetzen. Durch den Beteiligungsprozess erfahren die Teilnehmenden Ermächtigung

und persönliche Bereicherung und ihnen wird Wissen und Selbstvertrauen vermittelt. Politik und Demokratie wird für sie erfahrbar und erlebbar.

Faktor Zukunftsfähigkeit

Gleichermaßen ermöglicht die Berücksichtigung der durch den Prozess gewonnenen Erkenntnisse stärkere Vorschläge zu entwickeln und klügere Entscheidungen zu treffen. Beteiligungsprozesse tragen somit zu einer Verbesserung der Qualität von Maßnahmen und zukunftsfähigen Lösungen bei.

Faktor Identifikation & Legitimation

Zur Überwindung globaler Ungleichheiten muss die Politik die entscheidenden Weichenstellungen setzen, für die es einen entsprechenden Wandel in unserer Gesellschaft braucht. Nur wenn sich junge Menschen adäquat in politische Prozesse einbringen können und sich in den Maßnahmen wiederfinden, kann sich die Politik der Legitimation ihrer Entscheidungen sicher sein

Kriterien für qualitätsvolle Jugendbeteiligung

Die nachfolgenden Kriterien sind vom Handbuck Klima.Jugend.Dialog. übernommen. Dort bauen die Kriterien auf eigens zum Klimadialog entwickelten Prozessen, Erfahrungen aus dem Juganddialog (www.jugenddialog.at), sowie auf den seit vielen Jahren bestehenden Qualitätskriterien der Nationalen Arbeitsgruppe Jugenddialog & Jugendbeteiligung (www.jugendbeteiligung.at) auf. Als Zusatz wurde für diese Publikation der Fokus auf das Thema Ungleichheiten gelegt und auf Basis der Erfahrungen aus dem JUUN-Projekt ergänzt.

#1: Direkter Dialog ist essenziell

Fundamental wichtig ist, dass es zu einem tatsächlichen Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträger*innen kommt. Dabei ist von Vorteil, wenn die jungen Teilnehmenden vorab konkrete Anliegen erarbeiten und diese dann mit den Politiker*innen diskutieren können. Ernstgemeinter Dialog muss immer mehr sein als eine reine Übergabe von Forderungen. Auch von Podiumsdiskussionen ist abzuraten, weil sich dabei meist nur eine kleine Gruppe aktiv am Diskurs beteiligen kann und automatisch eine Hierarchie (vorne/Bühne vs. hinten/Publikum) ergibt.

Jugendliche sind Expert*innen für ihre Themen, können ihre Anliegen und Forderungen detailliert schildern und haben eine hohe Gesprächs- und Diskussionskultur. Besonders wichtig ist daher, dass politische Entscheidungsträger*innen Jugendliche ernst nehmen und sie als gleichrangige Gesprächspartner*innen wertschätzen.

#2: Zielgruppe: Junge Menschen selbst und in ihrer Vielfalt

Beteiligungsprozesse sollten Jugendliche direkt einbeziehen und nicht nur Organisationen, die mit Jugendlichen arbeiten oder stellvertretend für sie sprechen. Es muss darum gehen, mit jungen Menschen zu sprechen und nicht über sie. Viele Projekte erreichen zudem ausschließlich Teilnehmende aus einem Kreis von ohnehin bereits engagierten Personen und arbeiten mit einer relativ homogenen Gruppe. Eine ausgewogene Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmenden ist bei Beteiligungsprozessen immer, aber besonders dann, wenn wir über Ungleichheiten sprechen, unerlässlich. Deshalb sollte von vornherein gut überlegt werden, wie verschiedene Zielgruppen angesprochen werden können (bspw. hinsichtlich Komplexität, Verbindlichkeit, Ressourcen). Beteiligungsangebote sollen grundsätzlich allen Jugendlichen, unabhängig von politischer Parteilichkeit oder Weltanschauung, offenstehen.

Wenn wir über Ungleichheiten sprechen, ist es besonders wichtig, dass junge Menschen dabei sein können die auf unterschiedlichste Weise auch selbst von diesen Ungleichheiten betroffen sind. Beim Thema globale Ungleichheiten wäre es essenziell, auch junge Menschen aus unterschiedlichen globalen Regionen zusammenzubringen und insbesondere jungen Menschen aus Regionen des globalen Südens eine Stimme zu geben. Ihre Perspektiven sind unverzichtbar, um ein umfassendes Verständnis der Herausforderungen zu entwickeln und sicherzustellen, dass die erarbeiteten Lösungen tatsächlich alle Betroffenen einbeziehen.

#3: Gute Rahmenbedingungen, Empowerment & Begleitung

Bei Beteiligungsformaten ist es wichtig, bereits in der Konzeption eine professionelle Prozessbegleitung an Bord zu holen. Dies ermöglicht, dass ein vertrauensvoller Rahmen geschaffen wird, in dem die respektvolle Zusammenarbeit aller Teilnehmenden und der Dialog auf Augenhöhe möglich sind. Besonders wenn wir über Ungleichheiten sprechen, sollte die Prozessbegleitung möglichst Expertise in diesem Bereich mitbringen und ein hohes Maß an Sensibilität für das Thema Ungleichheiten aufweisen. Es braucht einen „safer space“ und „braver space“, in dem alle Teilnehmenden vorurteilsfrei miteinander sprechen können, ohne dass ihnen bestimmte Rollen zugewiesen werden.

Ein Beteiligungsprozess wird nur dann erfolgreich sein, wenn es auch ein passendes Rahmenprogramm für die jungen Teilnehmenden gibt (bspw. Vorbereitungstreffen, Workshops mit Expert*innen), das im Idealfall auch im Vorfeld gemeinsam mit Jugendlichen konzipiert wurde. Dabei sollte das Empowerment zur politischen Partizipation im Vordergrund stehen. Last but not least: Ausreichend Zeit und ein passend gewählter Ort sind unabdingbar für einen qualitätsvollen Austausch zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträger*innen.

#4: Niederschwelliger, offener Zugang

Damit gemeint sind u.a. folgende Kriterien:

- Allen Interessierten ist eine Teilnahme möglich. Bei begründbarer Beschränkung der Plätze wird auf ein unkompliziertes, transparentes Bewerbungsverfahren und die heterogene Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmenden geachtet.
- An ein Projekt kann ohne spezifisches Vorwissen angeknüpft werden.
- Alle Informationen zum Beteiligungsangebot sind einfach auffindbar.
- Im Idealfall bieten größere Aktivitäten regionale Anknüpfungspunkte.
- Mit der Teilnahme sind keine Kosten verbunden bzw. gibt es eine Kostenübernahme.
- Teilnehmende benötigen kein technisches oder sonstiges Equipment.

#5: Dauer & Verbindlichkeit

Bei der Konzeption von Beteiligungsangeboten muss gründlich geklärt werden, welche Ergebnisse in welchem Rahmen möglich sind, und welche Zielgruppen angesprochen werden sollen. Es gilt, bei allen Beteiligten Bewusstsein dafür zu schaffen, dass sich nicht jedes Thema kompakt abhandeln lässt und gleichzeitig jedoch gerade junge Menschen möglichst zeitnah Ergebnisse und Auswirkungen erleben wollen.

Um die Verbindlichkeit von Jugendlichen bei Beteiligungsprozessen möglichst hoch zu halten, sind gute Rahmenbedingungen und die Möglichkeit, Feedback zu den Ergebnissen und der Umsetzung zu erhalten, essenziell.

#6: Klares Resultat & gute Dokumentation

Die Ergebnisse von Beteiligungsprozessen sollten immer festgehalten werden, im Idealfall auch in schriftlicher Form. Die Verschriftlichung verdeutlicht einerseits den Jugendlichen selbst, was sie durch ihr Engagement geleistet haben. Andererseits hilft es ihnen auch dabei, ihre Forderungen zu konkretisieren und damit gezielt an Entscheidungsträger*innen heranzutreten. Durch den Diskurs oder eine Abstimmung über das Ergebnis erfahren die Jugendlichen zudem demokratische Werte. Beteiligungsprozesse sind schließlich Demokratie-Lernen in der Praxis.

Nicht immer ist klar, ob und wie die von den Jugendlichen erarbeiteten Vorschläge weiter umgesetzt werden. Das Follow-up sollte jedenfalls von Beginn an transparent kommuniziert werden.

Aktuelle Informationen und eine gute Dokumentation tragen wesentlich dazu bei, den Stellenwert von Jugendbeteiligung öffentlich sichtbar zu machen.

#7: Follow-up & Zukunftsperspektive

Das Projekt sollte über die Veranstaltung hinaus Wirkung entfalten, indem die Ergebnisse weitergetragen werden. Dazu ist wichtig, dass für die Jugendlichen transparent ist, an wen ihre Forderungen und Anliegen übermittelt werden. Zusätzlich sollten sie in weiterer Folge eine Rückmeldung dazu erhalten, wie mit ihren Vorschlägen verfahren wurde. Auch alle weiteren Maßnahmen, die zeigen, dass ihre Initiativen unterstützt werden (z.B. unterzeichnete Erklärung), schaffen Verbindlichkeit und sind positiv zu bewerten.

Beteiligungsprozesse sind im Idealfall längerfristig angelegt und beinhalten in regelmäßigen Abständen dialogische Elemente. Nur so können Jugendbeteiligung und der Dialog auf Augenhöhe nachhaltig Teil eines zeitgemäßen Politikverständnisses werden.

#8: Bereitstellung von adäquaten Ressourcen

Beteiligungsprozesse, die in ihrer Finanzierung zu stark von Projektförderungen abhängen, laufen Gefahr, verhältnismäßig viele Ressourcen für Administratives einsetzen zu müssen ("Projektitis"). Gerade für wiederkehrende Aktivitäten empfehlen sich daher die Verstetigung von Projektstrukturen und eine institutionelle Verankerung.

Einen Beteiligungsprozess nur auf ehrenamtlicher Basis aufzuziehen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Hier kann die Ressourcenknappheit die Wirkung der Beteiligung stark reduzieren, wenn z.B. einzelne Arbeitsschritte nicht mehr durchgeführt werden können oder keine schriftlichen Ausarbeitungen erfolgen.

Um die eigenen Ressourcen gut einsetzen zu können, ist bei der Planung von Beteiligungsprozessen in jedem Fall anzuraten, an bereits bestehende Plattformen und Prozesse anzuknüpfen und nicht unbedingt neue Strukturen zu schaffen.

#9: Thematische Offenheit mit klarem Bezug zum Thema Ungleichheiten

Das Thema Ungleichheiten betrifft alle jungen Menschen auf vielschichtige Weise. Etliche Beteiligungsangebote werden dem jedoch nicht gerecht. Die vielfältigen Anknüpfungspunkte zur Lebenswelt junger Menschen sollten daher besser genutzt werden. Gleichzeitig ist es wichtig, dass inhaltlich genügend Spielraum bleibt, in dem junge Menschen (bspw. im Rahmen unterschiedlicher Workshops) die Themen einbringen und wählen können, die ihnen unter den Nägeln brennen. So können sie Prioritäten setzen, überlegen in welchen

Bereichen Ungleichheiten besonders angegangen werden müssen oder in welchen Themenfeldern es mehr Zusammenarbeit und Jugendpartizipation braucht, um global Ungleichheiten zu überwinden.

#10: Wertschätzung für Engagement verdeutlichen

Das Engagement von Jugendlichen sollte (insbesondere in zeitaufwändigen Beteiligungsprozessen) unbedingt entsprechend anerkannt werden, z.B. in Form von Teilnahmezertifikaten, Urkunden oder im Rahmen der Dokumentation seitens involvierter politischer Institutionen

Grundprinzipien von Dialogformaten

Vorbereitungsphase

Definieren des Zwecks

Zu Beginn braucht es ein gemeinsames Verständnis von dem Ziel, der Motivation und der konkreten Ausgangslage des Beteiligungsprozesses. Die Verwendung der Ergebnisse sollte ebenfalls schon von Beginn an mitbedacht werden. Um eine gemeinsame Basis herzustellen und einen klaren Grundsatz verfolgen zu können, ist entsprechend Zeit für die Auseinandersetzung mit den nachfolgenden Fragen einzuplanen. Dies ist sowohl für die Organisator*innen wichtig, als auch für die Teilnehmenden, wenn sie in den Prozess einsteigen.

- Was ist das Ziel bzw. Anliegen des Prozesses?
- Gibt es irgendwelche Meilensteine, bevor das eigentliche Ziel erreicht werden kann?
- Wer thematisiert das Anliegen?
- Was wird als Problem wahrgenommen?
- Was ist die Ausgangsfrage?
- Was sind die eigentlichen, grundsätzlichen Fragen hinter der Ausgangsfrage?
- Was soll der Beteiligungsprozess hervorbringen?
- Wem können die Ergebnisse weiterhelfen?
- Welche Form der Ergebnisse ist am nützlichsten?
- Wann ist der beste Zeitpunkt, die Ergebnisse zu sammeln?
- Welchen Vorteil haben die Teilnehmenden von dem Prozess?
- Was bringt den Beteiligungsprozess weiter?

- Was soll als Follow-up erreicht werden?

Klarheit

Was bei einem Beteiligungsprozess ausgedrückt wird, soll der Realität entsprechen und das beschreiben, was möglich ist. Es darf also keine leeren Versprechungen geben. Erst dann wird der Beteiligungsprozess glaubwürdig.

Einladungen

In einem Fall kann es eine möglichst persönliche Ansprache brauchen, in einem anderen eine "Übersetzung" der Ausgangsfrage, damit der Lebensweltbezug für junge Teilnehmende leichter herstellbar ist. Daher ist ein bewusster Umgang mit folgenden Fragen hilfreich:

- Wer soll eingeladen werden?
- Was ist die Intention?
- Wer sind wichtige Personen bzw. Personengruppen zum jeweiligen Thema?
- An wen wurde vielleicht noch nicht gedacht?
- Was steht einer Teilnahme im Wege und was könnte eine Teilnahme erleichtern?

Diversität

Das Ziel ist, eine möglichst diverse Gruppe zum Mitmachen zu ermuntern. Je unterschiedlicher die Erfahrungen und Sichtweisen der beteiligten Personen (Jugendliche und Politiker*innen) sind, desto interessanter wird das gemeinsame Arbeiten. Außerdem sollen neben Politiker*innen und Vertreter*innen aus politischen Institutionen sowohl die organisierte Zivilgesellschaft (Jugendorganisationen, Fachstellen, andere NGOs) als auch Einzelpersonen, also Personen, die nicht als Repräsentant*innen einer bestimmten Organisation auftreten, eingeladen werden. Dies bringt Vorteile für alle Seiten und unterstützt gleichzeitig eine Kultur der Kooperation und des Miteinanders.

Spezifische Überlegungen zu Ungleichheiten und globalen Ungleichheiten

Besonders bei Beteiligungsprozessen, die sich mit Ungleichheiten oder globalen Ungleichheiten befassen, ist es entscheidend, die Stimmen von marginalisierten oder direkt betroffenen Jugendlichen einzubeziehen. Es sollten gezielte Anstrengungen unternommen werden, um Barrieren abzubauen, die ihre Teilnahme erschweren könnten, wie z.B. Sprachbarrieren, fehlender Zugang zu digitalen Technologien oder finanzielle Hindernisse.

Die Prozessbegleitung sollte über Expertise und Sensibilität im Umgang mit

Ungleichheiten verfügen und sicherstellen, dass ein „safer space“ geschaffen wird, in dem alle Teilnehmenden ohne Vorurteile sprechen können. Gleichzeitig sollte ein „braver space“ ermöglicht werden, in dem schwierige, aber notwendige Diskussionen geführt werden können, um Machtungleichgewichte zu erkennen und anzugehen.

Es ist wichtig, dass während der Einbeziehung von Personengruppen, die von Ungleichheiten betroffen sind, diesen Gruppen keine speziellen Merkmale oder Aufgaben aufgrund ihrer Erfahrungen zugeteilt werden. Sie werden als Expert*innen ihrer eigenen Lebensrealität anerkannt und handeln selbstbestimmt im Rahmen des Beteiligungsprozesses.

Darüber hinaus sollten unterschiedliche Diversitätsdimensionen und Intersektionalität berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass die vielfältigen und sich überschneidenden Identitäten und Erfahrungen der Teilnehmenden berücksichtigt werden.

Vorbereitung

Ein qualitätvoller Beteiligungsprozess braucht ausreichend Zeit zur Organisation. Bei der Bestimmung eines Datums muss daher genügend Zeit für die Planung mitbedacht werden.

Es ist essentiell, sich ausreichend auf die Methoden vorzubereiten, damit sie so gut wie möglich mit den Teilnehmenden umgesetzt werden können und der Dialog darauf aufbauen kann. Falls es bei einer Methode noch Unklarheiten gibt, bietet es sich an, sie im Vorfeld mit Freund*innen oder Kolleg*innen auszuprobieren. Alle Erklärungen sollten jugendfreundlich und verständlich sein und so lange geübt werden, bis sie authentisch wirken. Kompakte Notizen können trotz aller Übung eine gute Hilfestellung sein.

Am Tag der Veranstaltung ist es besonders wichtig, rechtzeitig vor Ort zu sein, um den Raum entsprechend herzurichten.

Raum und Atmosphäre

Substanzielle Gespräche benötigen einen geeigneten Zeitrahmen und eine angenehme Umgebung. Deshalb ist es wichtig, einen Ort zu wählen, in dem sich alle wohlfühlen und bestmöglich auf den Prozess einlassen und sich entfalten können. Der Raum sollte den Teilnehmenden genügend Platz und Bewegungsfreiheit bieten.

Hilfreich ist es auch, Verantwortliche für Tätigkeiten wie Lüften oder die Raumgestaltung zu bestimmen. Wird die Veranstaltung gemeinsam mit Jugendlichen konzipiert, können diese Aufgaben bereits im Vorfeld von Teilnehmenden übernommen werden.

Besonders bewährt hat sich die Anordnung der Sessel in einem Kreis, weil diese Form Hierarchielosigkeit ausdrückt. Falls der Dialog in mehreren kleinen Runden oder in Tischgruppen stattfindet, sollte darauf geachtet werden, dass alle freie Sicht aufeinander haben bzw. die Positionen einigermaßen flexibel sind und niemand längere Zeit mit dem Rücken zum Geschehen sitzt (bspw. wenn die Moderation am Wort ist). Hilfreich ist es jedenfalls auch, wenn sich die Moderation durch den Raum bewegt und nicht statisch an einer Position verharret.

Plakate, die im Zuge der Veranstaltung erstellt werden, können sogleich zur bunteren Raumgestaltung verwendet werden. Vor allem bei mehrtägigen Veranstaltungen kann das als methodisches Konzept dienen, um einen gemeinschaftlichen Raum zu schaffen.

Materialien

Das benötigte Equipment muss in ausreichender Menge und Qualität bereitgestellt werden. Das können Flipcharts, Stifte, ein Beamer, Unterlagen etc. sein. Dabei sollten die Materialien umweltbewusst eingesetzt, aber dennoch großzügig für Moderation und Teilnehmende eingeplant werden.

Beim Ankommen

Einstiegsmöglichkeiten

Es braucht möglichst mehrere Wege, sich am Prozess beteiligen zu können (ggf. online und offline). Der Einstieg sollten den Teilnehmenden zu unterschiedlichen Zeitpunkten ermöglicht werden.

Anwesenheit würdigen

Die Aufmerksamkeit soll nicht auf jene gerichtet sein, die nicht gekommen sind, sondern es soll die Anwesenheit derer gewürdigt werden, die der Einladung gefolgt sind - ganz nach dem Grundsatz von Open Space: "Die, die da sind, sind die Richtigen". Sie haben auf die Einladung reagiert, wollen sich beteiligen und werden einen wichtigen Beitrag leisten. Diese Sichtweise ermöglicht eine intensivere Begegnung im Hier und Jetzt.

Gute Gastgeber*innenschaft

Damit ein möglichst ergiebiger Austausch gelingt, soll für alle Aspekte der Zusammenarbeit umsichtig Sorge getragen werden. Das bedeutet, die vereinbarten Ziele ernst zu nehmen, Entscheidungen danach auszurichten und sich gut vorzubereiten.

Damit ist aber auch gemeint, Pausenverpflegung zur Verfügung zu stellen und ein entspanntes Ankommen vor Ort zu ermöglichen. Eine gute Idee ist, die

Teilnehmenden gleich beim Ankommen zu involvieren. Das kann z.B. geschehen, indem sie auf eine Frage antworten, die an der Wand hängt oder am Boden befestigt ist. Dadurch kommen die Teilnehmenden leicht miteinander ins Gespräch und lernen sich gegenseitig etwas kennen.

Bei längeren Veranstaltungen müssen jedenfalls genügend Pausen eingeplant werden. Kurze Bewegungsspiele als Energizer zwischendurch oder nach einer Pause haben sich in der Praxis sehr bewährt und helfen den Teilnehmenden dabei, aufmerksam und aktiv zu bleiben.

Namensschilder

Um zu fördern, dass ein Dialog auch wirklich auf Augenhöhe stattfindet, sollten sich alle Teilnehmenden - also die Jugendlichen UND die politischen Entscheidungsträger*innen - gegenseitig mit „Du“ ansprechen. Dazu hilft es, die Vornamen auf den Namensschildern deutlich größer zu drucken als die Nachnamen. Bei der Einladung bzw. beim Briefing der Politiker*innen vorab empfiehlt es sich, die Idee hinter der Du-Anrede zu erklären und für Verständnis zu sorgen.

Während der Veranstaltung

Vorstellungsrunde

Eine Vorstellungsrunde zeigt der ganzen Gruppe, wer anwesend ist. Sie ermöglicht auch, dass alle bereits zumindest einmal gesprochen haben und die Hürde, sich im Lauf der Veranstaltung zu Wort zu melden, niedriger wird. Das ist wichtig, weil alle Teilnehmenden zum Sprechen motiviert werden sollen.

Ebenso soll die Gruppe zu Beginn einen kurzen Überblick darüber bekommen, was die konkreten Ziele und nächsten Schritte des Beteiligungsprozesses und wer die OrganisatorInnen sind.

Spielregeln

Zu Beginn des Beteiligungsprozesses empfiehlt es sich, gemeinsam Spielregeln festzulegen. So wird ein respektvoller und diskreter Umgang geschaffen, bei dem die Teilnehmenden ihre Meinung frei äußern können. Die nachfolgend vorgeschlagenen Punkte können auch hilfreich für die Zusammenarbeit im Organisationsteam sein.

- Aufmerksames Zuhören: Respektvoll sein gegenüber dem Lernprozess aller Gruppenmitglieder.
- Sprechen mit Intention: Darauf achten, was im Moment für das Gespräch relevant ist und wie viel Redezeit bereits eingenommen wurde. Falls eine

Person verhältnismäßig viel gesprochen hat, kann sie sich zurücknehmen und zuhören, damit andere zu Wort kommen, von denen man bisher noch weniger gehört hat.

- Klares Commitment aller Beteiligten: Sich der Wirkung der Beiträge bewusst bleiben und das Wohlergehen der Einzelnen, der Gruppe und des Zwecks im Blick haben.
- Handzeichen: Diese sind ein gutes Mittel, um die Teilnehmenden miteinander zu verbinden, ohne den Fluss der Beteiligung zu unterbrechen. Zwei winkende Hände in der Luft können z.B. Zustimmung mit dem gerade Gesagten signalisieren.

Dialoge schaffen

Eine Podiumsdiskussion oder ein Vortrag zu einem bestimmten Thema sind noch kein Beteiligungsprozess. Wirkliche Beteiligung muss über reine Information oder Befragung hinausgehen. Um ins Thema einzutauchen und persönliche Auseinandersetzung zu ermöglichen, gemeinsam Netzwerke zu bilden oder Ideen zu entwickeln, braucht es ein partizipatives, interaktives Setting.

Moderation

Es empfiehlt sich, in Sachen Prozessbegleitung und Moderation Unterstützung von einer erfahrenen Person dazu zu holen (oder mehreren Personen, je nach Größe der Veranstaltung). Die Prozessbegleitung hat die Aufgabe, für einen klar bestimmten Anfang und einen runden Abschluss zu sorgen, den Dialog anzustimmen und die Energien und die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden zu halten.

Übersetzung

Überschriften von Beteiligungsprozessen können oft recht allgemein oder nichtssagend wirken, aber auch aus allgemeinen Themen können Bezüge zu Lebensrealitäten der Beteiligten hergestellt werden. Dieses Herunterbrechen als eine Art von Übersetzung soll im Beteiligungsprozess erfolgen. Den Jugendlichen soll auf einfühlsame Weise Raum gegeben werden, damit sie ihre eigene Geschichte und Betroffenheit schildern können. Es ist hilfreich, sich auf das zu fokussieren, was in der näheren Umgebung und bereits jetzt passiert. Erfahrungen und Erkenntnisse von dieser Ebene können dann auch wieder rückübersetzt werden, indem die Schlussfolgerungen wieder verallgemeinert werden.

Eintauchen ins Thema

Bevor man neue Ideen in die Welt bringen kann, ist es nötig, sich Zeit zu nehmen, über das Thema und damit verbundene Fragen nachzudenken. Die

notwendige Information muss damit an die Jugendlichen gelangen. Dabei ist sehr wichtig, immer wieder persönliche Bezüge herzustellen und darauf zu achten, wie man als Person selbst vom Thema betroffen ist. Eigene Erfahrungen und Ansichten zu reflektieren und auszudrücken hilft, sich für andere Erfahrungen und Meinungen zu öffnen. In dieser Anfangsphase eines Dialogs braucht es daher eine gute Mischung von Erzählen und Zuhören, um so das Thema besser begreifen zu können.

Die richtigen Fragen stellen

Die Intention hinter der Frage muss mit dem Zweck des Beteiligungsprozesses klar übereinstimmen. Eine gute Frage ist einfach und klar formuliert und hilft, sich auf das wirklich Wesentliche zu konzentrieren. Zudem verschafft sie Motivation, Neugierde und neue Möglichkeiten.

Es sollten offene Fragen gestellt werden, die nicht mit "ja" oder "nein" beantwortet werden können. Dadurch wird Jugendlichen ein Raum gegeben für persönliche Perspektiven und Lebenserfahrungen. Fragen sollten auch nicht zu groß sein (Wie bewältigen wir die Klimakrise?), damit sich auch klare Antworten herauskristallisieren können. Falls ein Bezug zur momentanen Lage hergestellt werden soll, kann das Wort „jetzt“ eingebaut werden.

Auch erlaubt: Keine Antworten

Die Rolle von Gastgeber*innen ist darauf angelegt, einen offenen und konstruktiven Dialog zu ermöglichen. Falls eine Frage auftaucht, die nicht beantwortet werden kann, ist es in Ordnung, das auszusprechen. Die anderen Teilnehmenden können dazu auch nach ihrer Meinung gefragt werden.

Klare Aufgabenstellung

Während des Prozesses soll die Aufmerksamkeit auf das Thema erhalten bleiben. Damit die Teilnehmenden die Fragestellung stets im Blick behalten können, ist es gut, diese an einem zentralen Ort für alle gut sichtbar und dauerhaft präsent zu haben. Bei digitalen Beteiligungsformaten können die Fragen in den Chat geschrieben werden. Die Fragestellung ist dann auch für die Teilnehmenden in Breakout Sessions zu sehen.

Redegegegenstand

Ein Redegegegenstand symbolisiert, wer gerade spricht. Das kann ein Ball oder jeder beliebige Gegenstand sein. Ein Redegegegenstand hilft, den Redefluss zu verlangsamen und sorgt damit für aufmerksames Zuhören und Aussprechen lassen. Zusätzlich werden dadurch auch die jeweiligen Sprechzeiten der Teilnehmenden gleichmäßiger verteilt, womit das Stimmungsbild einer gesamten

Gruppe besser abgebildet wird. Der Gegenstand kann sich in der Mitte des Kreises befinden, wo er von jedem Teilnehmenden geholt und zurückgelegt werden kann, oder er kann der Reihe nach weitergereicht werden.

Handlungsspielräume

Die Teilnahme an einem gelungenen Dialog schafft neue Perspektiven und macht neue Handlungsspielräume sichtbar, sowohl für Jugendliche, als auch für Entscheidungsträger*innen. Die Teilnehmenden fühlen sich mit den jeweiligen Möglichkeiten selbst adressiert und ihre einzelnen Handlungsspielräume haben zusammen das Potential, etwas Großes in Bewegung zu setzen. Dadurch hat es jede*r in der Hand, etwas zu ändern, entweder als Einzelperson, in der Gruppe oder in einer Organisation

Reflexionszeit

Nach jeder Arbeitsphase soll es Raum für Reflexion geben. Das kann mit dem Zusammentragen von Eckpunkten des bisher Erarbeiteten erfolgen. Eine Möglichkeit dafür ist die Popcorn-Methode: Dabei wirft jede*r, die*der mag, ohne bestimmte Reihenfolge so wie aufplatzendes Popcorn Wortmeldungen in die Runde.

Um zu überprüfen und zu zeigen, dass das Gesagte richtig verstanden wurde, ist es hilfreich, wenn die Moderation das Gehörte kurz zusammenfasst und eine Bestätigung dazu einholt. Die Zusammenfassung kann auch dazu dienen, die Zustimmung in der Gruppe dazu abzufragen.

Ergebnisse dokumentieren

Es ist von großer Bedeutung, die zentralen Punkte und Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses zusammenzuführen und damit auszuarbeiten, worum es wirklich geht und was den Prozess weiterbringt. Beim Festhalten der Ergebnisse soll ein gemeinsames und klares Bild entstehen, welches der Gruppe die gemeinsame Lernerfahrung sichtbar und verständlich macht. Die Teilnehmenden spüren so, was wichtig war, und es gibt eine Basis für die Weiterarbeit.

Die gemeinsamen Ergebnisse und Empfehlungen sollen auf möglichst vielfältige Art und Weise sichtbar gemacht werden. Neben Texten können das auch Fotos, Videos, Zeichnungen, Mindmaps, Flipchart-Protokolle, Musik, Gedichte etc. sein. Dabei können die Teilnehmenden die Ergebnisse mit nach Hause nehmen oder alle entstandenen Werke können für eine ausführliche gemeinsame Dokumentation genutzt werden.

Einhalten der Zeit

Es ist wichtig, den Teilnehmenden auch zeitlich Sicherheit zu vermitteln und

die Zeit immer gut im Blick zu behalten. Gleichzeitig ist wichtig, flexibel reagieren zu können und nicht starr an den Details im Programmablauf festzuhalten. Falls Veränderungen im Ablauf nötig sein sollten, gilt es, dies im Organisationsteam zu besprechen und umzusetzen - ohne dass sich Hektik bei den Teilnehmenden breit macht.

Die Umsetzung von Methoden gestaltet sich in verschiedenen Gruppen und Gruppengrößen unterschiedlich. Es kann daher sinnvoll sein, einer Übung mehr Zeit zu geben als ursprünglich vorgesehen und einer anderen dafür weniger. Wichtig ist, für alle Elemente genügend Zeit und gegebenenfalls Puffer einzuplanen.

Anstelle ein Gesprächs (an dem womöglich nur mehr einige wenige beteiligt sind) endlos weiterlaufen zu lassen, ist es gut, wenn die Moderation dieses rechtzeitig abrundet und zum nächsten Programmpunkt überleitet.

Eine bewährte Möglichkeit im Zeitmanagement ist es, eine Person aus dem Team oder dem Kreis der Teilnehmenden mit der Rolle "Hüter*in der Zeit" zu versehen. Besonders hilfreich kann diese Funktion dann sein, wenn es bei einzelnen Sequenzen darauf zu achten gilt, dass vorgegebene Zeiten nicht überschritten werden (bspw. damit die Redezeit zwischen Politiker*innen und jugendlichen Teilnehmenden gerecht aufgeteilt ist). Ein akustisches Signal (bspw. Zimbeln oder Gong) hilft in diesem Fall dabei, eine Phase abzuschließen und eine neue einzuläuten.

Nachbereitungsphase

Ergebnisse verwenden

Die gemeinsamen Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses können u.a. Lücken aufzeigen, Rückhalt bieten, Anliegen unterstreichen und bisherige Wege in Frage stellen. Für die Erzielung solcher Ergebnisse wird viel Zeit investiert. Gegenüber den teilnehmenden Personen und Organisationen besteht somit eine Verantwortung, die Ergebnisse auch zu nutzen. Das bedeutet auch, sich damit auseinanderzusetzen, wie Ergebnisse gestaltet sein müssen, damit sie für die Teilnehmenden, politische Entscheidungsträger*innen und VertreterInnen der Verwaltung verwendbar sind.

Follow-up

Nach dem Sammeln von Perspektiven, Anliegen und Ideen ist es wichtig, zielgerichtet an den nächsten Schritten dranzubleiben und weiterzuverfolgen, was mit den Ergebnissen passiert.

Dabei sind folgende Fragen relevant:

- Welche Person oder Organisation hat die Möglichkeit, Ergebnisse voranzutreiben?
- Wo sind relevante Anknüpfungspunkte?
- Was ist der nächste Schritt?

Sowohl bei Top-Down- als auch bei Bottom-Up-Prozessen gibt es meist Wege, den Dialog oder dessen Ergebnisse auf die jeweils nächste Ebene zu bringen. Von wem die Initiative ausgeht, ob von einer Regierung, Organisation, einem Individuum oder einer Gruppe, ist zweitrangig

Weiterführendes



Weiterführende Materialien

AG Globale Verantwortung - Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe, www.globaleverantwortung.at

Baobab - Bibliothek: Lernen eröffnet Welten, www.baobab.at

Bildung2030 - Plattform für Globales Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung, <https://bildung2030.at>

Bildung trifft Entwicklung (D), <https://www.bildung-trifft-entwicklung.de>

BJV - Bundes Jugend Vertretung, www.bjv.at

BPB - Bundeszentrale für politische Bildung (D), www.bpb.de

Broschüre „17 Ziele für eine bessere Welt“, <https://bildung2030.at/download/17-ziele-fuer-eine-bessere-welt-2/>

Centrum 3 - Centrum für Internationale Entwicklung (Wien), <https://www.centrum3.at>

Engagement Global - Service für Entwicklungsinitiativen, www.engagement-global.de

Glokal e.V. - Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit und Beratung (D), www.glokal.org

German Watch - Unabhängige Umwelt-, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisation (D), www.germanwatch.org

IDA - Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (D), www.idaev.de

ÖGPB - Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung, www.politischebildung.at

Paolo Freire Zentrum Österreich, www.pfz.at

SDG Watch Austria, www.sdgwatch.at

Südwind - Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, www.suedwind.at

Welthaus - Zusammenschluss von katholischen entwicklungspolitischen Organisationen, www.welthaus.at

WID - World Inequality Database, <https://wid.world/>

Auswahl an Ressourcen zum Thema Ungleichheit

#act4change Ungleichheit in Österreich und der Welt. Tool-Kit und Handreichung, https://www.katholische-jugend.at/wp-content/uploads/2023/03/Act4Change_Toolkit_Handreichung_A4_FINAL.pdf

17 Ziele von Engagement Global (D): Mit Methoden, konkreten Umsetzungsvorschlägen für den Alltag, schönen und verständlichen Grafiken, <https://17ziele.de/>

Dossier "Sustainable Development Goals" von Zentrum polis – Politik lernen in der Schule, www.politik-lernen.at/sdgs#

Globale Ungleichheit - Methodensammlung Sekundarstufe I+II von Südwind, www.suedwind.at/fileadmin/user_upload/suedwind/Regionalstelle_Tirol/Download_diverses/Globale_Ungleichheit.pdf

Krise und Ungleichheit von Zentrum polis – Politik lernen in der Schule, www.politik-lernen.at/dl/KktkJMJKomMokJqx4KJK/pa_2021_6_Krise_undUngleichheit_web_pdf

Reddy, Prasad: „Hier bist du richtig, wie Du bist“ – Theoretische Grundlagen, Handlungsansätze und Übungen zur Umsetzung von Anti-Bias-Bildung für Schule, Jugendarbeit, Soziale Arbeit und Erwachsenenbildung. Düsseldorf 2020. https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2020_Reddy_Anti-Bias.pdf

Sapere Aude - Die Zukunft als Dilemma - Toolkit zu den Themen Nachhaltigkeit und politische Bildung, <https://sapereaude.at/material/product-1/tool-kit-nachhaltigkeit-die-zukunft-als-dilemma>



Liechtensteinstr. 57|2
Austria – 1090 Wien

TEL + 43 (0)1 214 44 99
FAX + 43 (0)1 214 44 99-10

W www.bjv.at
M office@bjv.at

ZVR-ZAHL
902252246